

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 310 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mit- tag. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3 L 5.—, wöchentlich 3 L 1.25; Ausland: monatlich 3 L 8.—, jährlich 3 L 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betritauer 109
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltenen Millime- terzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltenen Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—; Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Vorwahlterror.

Massenverhaftungen in Ostrow Mazowiecki. — Wieder zwei Abgeordnete verhaftet.

Unter obigem Titel lesen wir im „Robotnik“: Am Sonntag wurden in den Reihen der Führer des Verbandes zur Verteidigung des Rechts und der Freiheit des Volkes in Ostrow Mazowiecki Massenverhaftungen und Hausdurchsuchungen durchgeführt. Auch wurden sämtliche Wahlaufsätze, Plakate und Stimmzettel Nr. 7 konfisziert. Im Bereiche von drei Wahlkomitees wurden insgesamt etwa 30 Personen verhaftet, während aus fünf weiteren Wahlkomitees noch jede weitere Nachricht fehlt. Zur Abhaltung von Wählerversammlungen des „Centrolew“ gibt die Starostei „wegen Aufhaltung des Straßenverkehrs“ keine Erlaubnis, während Versammlungen des Regierungsblocks unter dem Schutze der Polizei und der Grenztruppe abgehalten werden.

Der Terror wird ganz besonders gegen die Mitglieder der PPS. angewendet. So wurde der Kandidat des „Centrolew“, Gen. August Pudan, ein langjähriger Kämpfer für den Sozialismus, auf telephonischem Wege von seinem Posten als Leiter des Eisenbahnelektrizitätswerks in Czegremsze entbunden und nach Baranowicz verlegt. Ebenso erging es dem Gen. Klekka, der ebenfalls Eisenbahner ist.

Weitere Verhaftung

Auf der Eisenbahnstation Szepietow, Kreis Wysokie Mazowieckie, wurde vorgestern der ehem. Abg. Berezowski vom Nationalen Klub in dem Moment verhaftet, als er sich zu einer Wählerversammlung begeben wollte.

Des weiteren wurde der ehem. Abg. Fideles von der Bauernpartei wegen angeblicher Befehligung der Regierung verhaftet. Fideles war gleichzeitig Wojt der Gemeinde Bembrzyce, Kreis Radomice. Außerdem ist man erst jetzt auf den Gedanken gekommen, daß der ehem. Abg. Fideles noch vor dem Kriege in der Angelegenheit eines Ueberfalls verwickelt war, und hat auch in dieser Hinsicht Nachforschungen angestellt. 12 Jahre besteht also bereits das freie Polen und es mußte erst Sanacjawahlen geben, um das „Verbrechen“ zu untersuchen.

In der Gemeinde Wodzieradz, Kreis Lask, wurden die tätigen Mitglieder der Bauernpartei Boleslaw Zwierzchowski und Marjan Szule angeblich wegen Verschlagung einer Versammlung des Regierungsblocks verhaftet. Da die Verhafteten tatsächlich eine strafbare Handlung begangen haben, wollen wir dahingestellt sein lassen. Sollte die Polizei aber auch alle Sanacjarowsky festnehmen, die Wählerversammlungen der Opposition stören, die Verhaftungen müßten in die Hunderte gehen. Aber natürlich, die läßt man nicht nur laufen, sondern schlägt sie sogar noch.

In Szepietow wurden zusammen mit dem ehem. Abg. Berezowski der Student der Warschauer Universität Ludwig Feinrich und der Kandidat der Liste Nr. 4 Gozdowski verhaftet.

Ein Dokument der Schande.

Wie ein Schulinspektor und ein Volksschullehrer für Geld das Gewissen eines Arbeiters kaufen wollten.

Der „Robotnik“ druckt nachstehenden Brief ab, der ihm vom Sekretär des Berufsverbandes der Landarbeiter in Rypin eingesandt wurde. Weil dieses Schreiben ein so unwiderlegliches Dokument für die ehrlosen Kampfmethoden der Sanacjamiellinge von der WBS. ist, drucken auch wir es ohne jeglichen Kommentar ab, da dieses Dokument für sich allein spricht.

Am 5. November d. J. um 10 Uhr abends erschienen im Lokale des Berufsverbandes der Landarbeiter in Rypin, neben welchem ich wohne, 1) Janusz Gorzechowski, Spitzenkandidat der Liste Nr. 2 im Wahlkreise Block, 2) Marceli Switalski, Lehrer (!) an der Volksschule in Rypin, 3) Julian Kuzior, Schulinspektor (!!) in Rypin, und 4) Pyszynski, Agitator der WBS. und machten mir den Vorschlag, die hiesige Abteilung des Verbandes zu liquidieren und eine Organisation der Revolutionären Fraktion

zu gründen. Zu diesem Zweck sollte ich das Zentralkomitee der PPS. von der am 2. November stattfindenden Tagung der Landarbeiter nicht in Kenntnis setzen; auf dieser Tagung sollten dann die „Führer“ der „Revolutionären Fraktion“ und ich sprechen. Für diesen Verrat bot man mir am Anfang 500 Zloty, und als ich über dieses Angebot lachte, holte Herr Janusz Gorzechowski ein gefülltes Portefeuille hervor und bot mir 5000 Zloty als sofort zahlbare Entschädigung und außerdem 400 Zloty monatlich durch 1 1/2 Jahre, ohne Rücksicht darauf, ob die Mitgliedsbeiträge einfließen werden oder nicht.

Die Verhandlungen zogen sich bis nach Mitternacht (etwa zwei Stunden) hin und wurden von seiten der vier Erschienenen teils ruhig, teils unter Anwendung von Drohungen geführt, obwohl ich auf alle Forderungen dieser Herren immer wieder als Antwort gab, daß ich meine Ueberzeugung auch nicht für die größte Summe Geldes verkaufen werde. Unverrichteter Sache verließen sie darauf das Verbandslokal.

Auf diese Weise will man also die „moralische Sanierung“ durchführen. Traurig ist dies, aber wahr.

Mit sozialistischem Gruß

Alfons Wianiewski

Sekretär des Berufsverbandes der Landarbeiter in Rypin.

Was soll das bedeuten?

Eine Anfrage an den Generalwahlkommissar, Herrn Gizecki.

Der Kralauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ bringt in seiner Nummer vom 10. d. Mts. die Faksimiles zweier Briefe von Witos und Piernik mit der angeblichen, schon bekannten Erklärung, daß sie ihre Kandidaturen von der Liste des „Centrolew“ zurückziehen. Wir fragen nun den Herrn Generalwahlkommissar, wie es möglich war, daß diese Dokumente, abgesehen von ihrer Authentizität, aus dem Büro der zuständigen Wahlkreiskommission verschwinden und sich im Besitze der Sanacja-Presse befinden konnten? Seinerzeit hatte man sie doch als streng vertraulich angesehen und nicht einmal dem Bevollmächtigten der Liste, auf der die genannten Kandidaten figurierten, gezeigt.

Die Stadtratssitzung unter Polizeiaufsicht.

Während der Verhandlungen in der Donnerstagssitzung des Kralauer Stadtrates machte der Stb. Gen. Rosenzweig das Präsidium darauf aufmerksam, daß sich in der Journalistenloge ein Beamter der Geheimpolizei befinde. Im Saale entstand eine ungeheure Entrüstung und alle Stadtratsmitglieder protestierten in entschiedener Weise gegen die Anwesenheit von Polizeiagenten im Beratungssaale des Stadtrates. Inzwischen war der Geheimbeamte aus dem Saale verschwunden. Während einer Pause beriet der Seniorenkonvent über diesen Zwischenfall und gab hierauf folgende Erklärung ab: „Das Präsidium des Stadtrates hatte von der Anwesenheit der Polizei nicht gewußt, wünschte sie nicht und wünscht nicht, daß der Stadtrat seine Sitzungen unter der Kontrolle der Polizei abhält.“

Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Brüssel, 11. November. Am Dienstagabend haben die liberalen Minister des belgischen Kabinetts ihren Rücktritt erklärt. Dieser Schritt ist auf eine Entschliebung der liberalen Vereinigung in Brüssel zurückzuführen, die die Haltung der liberalen Minister in den Landesverteidigungsfragen mißbilligt hat. Es handelt sich um den Außen-, Kultus-, Verkehrs-, Justiz- und Postminister.

Brüssel, 11. November. Nach erfolgtem Rücktritt der liberalen Minister ist das gesamte belgische Kabinett zurückgetreten.

„Polen kann stolz sein“...

Im „Robotnik“ schreibt Genosse Rez.:

Mitleid erfährt einen, wenn man sieht, wie sich die „Sanacja“ an jede Dummheit klammert, um nur den naiven Leuten die Augen zu verschmieren, indem sie ihre Regierung „lobt“.

Eine solche Gelegenheit hatte die Sanacja in Gestalt der Bankettrede des Herrn Deben, die er vor den Posener Großagrariern hielt.

Herr Deben verläßt Polen und statet als tatvoller „Gentleman“ Abschiedsvisiten ab, bei welcher Gelegenheit er uns verschiedene Komplimente sagt.

Während der drei Jahre, die Herr Deben als „Beirat“, richtiger gesagt aber als Finanzkontrolleur, der „Nachmal“-Regierungen bei uns zubrachte, wohin er vom amerikanischen Kapital nach der Gewährung der Stabilisationsanleihe geschickt wurde, hat er sich uns nicht nur mit seinen Berichten vorgestellt, sondern auch mit den oft sehr herben Bemerkungen und dann mit seinem Humor, der mit viel Sarkasmus gewürzt war. Berühmt wurde z. B. seine „Perkal“-Rede (billiger bedruckter Baumwollstoff), die er in dem Tone des fatten Verwandten an die Adresse seiner armen Familienangehörigen gehalten hatte.

Auch in Posen war die Rede ähnlich. Herr Deben suchte uns, nachdem er einige Komplimente gesagt hatte, das mit zu „erfreuen“, daß es nicht nur in Polen schlecht ist und daß eine Besserung der Lage „vor Ablauf weniger (!) Monate“ zu erwarten ist.

Und diese Bankettrede hat die „Sanacja“-Presse aufgegriffen, um daraus ein Wahlarument zu machen. Sie druckt sie unter dem Titel: „Polen (!) kann über seine Wirtschaftspolitik stolz (!!!) sein“.

Aber jeder Bluff hat seine Grenzen. Auch der der „Sanacja“. Man kann blaffen, wenn die Rede von „Parteiwirtschaft“, von der „Verfassung“ und ähnlicher Hifstörchen ist, wo die Phantasie eine Rolle spielen kann. Aber auf wirtschaftlichem Gebiet kann man jeden Bluff als solchen mit Hilfe von Ziffern festnageln.

Nachstehend bringen wir daher nur eine Handvoll statistischer Ziffern, die sehr gut beleuchten, wie stolz Polen über das Ergebnis der „Wirtschaftspolitik“ der „Sanacja“-Regierungen sein kann.

Nämlich: Nach der offiziellen Statistik ist die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter von August 1929 bis August 1930 gefallen:

Im Bergbau von 155tausend auf 149, im Hüttenbau von 64tausend auf 55, in der Verarbeitung von 526 auf 430tausend.

Wo aber bleibt noch der Ruin der Textilindustrie? Der Bauindustrie usw. usw.? Wo bleibt das Eisenbahnwesen, in dem infolge verminderten Gütertransports vom vorigen Jahre bis zum Frühjahr dieses Jahres 40 000 Personen reduziert wurden?!

In demselben Zeitabschnitt stieg die Zahl der Arbeitslosen (der registrierten) in Polen von 90tausend auf 173, also um 90 Prozent.

In einigen Industriebezirken bzw. Wojewodschaften ist dieses Anwachsen der Arbeitslosenziffer direkt erschreckend! Im Sosnowicer Bezirk beträgt es 103 Prozent, im Polenschen und Pommereller 131 Prozent, in Oberschlesien 534 Prozent.

Von den registrierten Arbeitslosen haben Unterstützung erhalten: im Jahre 1929 zusammen 38tausend Personen, in diesem Jahre 65tausend.

Also waren im September dieses Jahres 108 000 registrierte Arbeitslose ihrem Schicksal überlassen! Wenn wir hierzu noch das weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit hinzufügen und diese Ziffer durch die Zahl der Familienangehörigen multiplizieren, so sehen wir, wieviel Hunderttausende von Menschen in Polen mit Hunger und Verzweiflung den Winter erwarten. Wo aber bleiben die nichtregistrierten Arbeitslosen?

Diese Handvoll Ziffern illustriert die geegneten Folgen der Nachmalpolitik in der Wirtschaft während eines einzigen Jahres. Wir müssen aber bedenken, daß die Wirtschaftskrise schon sehr stark im Sommer vorigen Jahres aufgetreten war und in der Gegenüberstellung mit 1928 eine große Vertiefung zeigte. Die Zusammenstellung

des Ergebnisses der 4 Jahre würde also noch viel fataler aussehen.

Im Jahre 1927 waren 438 Industriebetriebe wegen Bankrotts geschlossen. 1928 fiel die Ziffer bis auf 403 und stieg in diesem Jahre auf 738!

Aber — man wirft uns dies vor — „nur die Parteien“ stellen alles dies so tragisch dar, denn ebenso schlecht, wie es in Polen ist, ist es auch im Auslande.

Besehen wir uns also die Tatsache. Diesen „Trost“ stößt um der herzliche Freund und Bundesgenosse der Nachbarmächte, der Führer des „Lewiatan“, Herr Direktor Wierzbicki, dem selbst die „Sanacja“ nicht vorwerfen dürfte, daß er die Materie nicht kennt.

Während des in Lemberg stattgefundenen Kongresses der Handels- und Industriellammern hat Herr Wierzbicki einen interessanten Vortrag gehalten, den er mit Ziffern illustrierte.

Nach den Ziffern des Herrn Wierzbicki beträgt der Rückgang der Produktion im Auslande 10 Prozent.

In derselben Zeit ist die Industrie zusammengeschrumpft: in der Textilindustrie um 40 Prozent, in der Bauindustrie um 33 Prozent, in der Metall- und Maschinenindustrie um 29 Prozent, in der Hüttenindustrie um 28 Prozent, in der Mineralindustrie um 26, in der Kohlenindustrie um 22, in der Holzindustrie um 17 und in der Bekleidungsindustrie um 15 Prozent.

Durchschnittlich beträgt also der Rückgang der Produktion bei uns 25 Prozent, d. h. zweieinhalbmal soviel als im Auslande. Wenn wir nun noch die Verschlechterung in Betracht ziehen, die nach dem 1. Januar d. J. eingetreten ist, so kommen wir zu dem Schluß, daß es bei uns dreimal so schlecht als anderswo ist.

Aber dafür haben wir eine „moralische“ Sanacja, Presse-Interviews und ... Brest.

Noch zwei Tatsachen wollen wir zu alledem hinzufügen:

a) der Verbrauch ist in Polen im Vergleich zu allen anderen Kulturstaaten der Kleinste;

b) während eines einzigen Jahres und dies nur in der Zeit von Januar bis September dieses Jahres wurden 4 233 265 Stück Wechsel protestiert auf die Gesamtsumme von über eine Milliarde Floty. Dies bedeutet, eine bedeutende Verschlechterung im Vergleich mit dem vorigen Jahre.

Diese Ziffern sind eine sehr gute Antwort auf die „Phrasen“ des Herrn Devey und auf den Bluff der Sanacjabresse.

Also! Polen kann stolz sein über die „Wirtschaftspolitik“ der Sanacjaregierungen.

Möge also Polen nur für die Rednerei stimmen. Vorunter „Stolz“ und vor großem „Wohlergehen“ wird es bald mit dem ... Feigenblatt schmücken können. *Arg.*

Die Auflösung des Stadtrats u. Magistrats von Tschernochau.

Ueber die Auflösung des Stadtrats und Magistrats von Tschernochau und Einsetzung eines Regierungskommissars für die Stadtwirtschaft haben wir bereits am Montag berichtet. Interessant ist es nun, zu erfahren, aus welchem Grunde die Auflösung vorgenommen wurde. Es wurde nämlich „festgestellt“, daß das Stadtbudget um 1 1/2 Millionen Floty überschritten wurde, und zwar deshalb, um den 14tausend hungernden Arbeitslosen der Stadt zu Hilfe zu kommen. Diese Mehrausgabe hatte der Stadtrat gutgeheißen und bestätigt. Herr Minister Sklabkowski war das Grund genug, um den Stadtrat und Magistrat für ihr „Verbrechen“ (Unterstützung der Arbeitslosen) aufzulösen. Als die Regierung ohne Bestätigung des Sejm über eine über eine Milliarde Floty überetatmäßig ausgegeben hatte, da man dieses ganz in Ordnung.

Lappogelege angenommen.

Stockholm, 11. November. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat der finnländische Reichstag mit 132 gegen 66 Stimmen die sogenannten Lappogelege angenommen, die sich in scharfer Form gegen den Kommunismus wenden. Sämtliche bürgerliche Parteien unterstützten den Antrag, einschließlich der bürgerlichen Linken. Die Lappobewegung hat damit ihr wichtigstes Ziel erreicht, womit eine der größten politischen Entscheidungen in Finnland gefallen ist.

„Die Mauretania der Lüfte“ in London.

Begeisterter Aufnahme der „Do X“ in England.

London, 11. November. Während der Nacht zum Dienstag blieb die Besatzung der „Do X“ an Bord, während Dornier nach London fuhr, wo er sich als Gast der Lady Smaithling aufhält. Besucher wurden am Ankunfts- tage noch nicht zugelassen, außer einem kleinen Personenkreis, darunter Lady Smaithling, Vizelustmarschall Lamb und Mitchell, der Konstrukteur des englischen Flugzeuges, das den Schneiderpalast gewann. Das Luftschiff wird in den Berichten der Presse allgemein bewundert. Einige nennen es die „Mauretania der Luft“. Das Fahrzeug mache, so sagen die „Times“, einen außerordentlich feinsten Eindruck, trotzdem sein Tiefgang nur etwa 1,20 Meter betrage. Die Tragflächen lägen sehr hoch über der Wasserlinie, was die See mit erhöhe. Es werden jedoch gewisse Zweifel ausgedrückt, wie die seitlichen Schwimmer un-

mittelbar am Rumpf des Fahrzeuges sich in schwerer See verhalten werde. Sachverständige besprechen ferner die Belastung der Tragflächen. Nach den bisherigen englischen Grundsätzen würde man an eine solche Konstruktion bei englischen Fahrzeugen nur mit größter Vorsicht herangehen. Es sei natürlich, daß das Fahrzeug einen langen Anlauf zum Starten brauche, was bei dem vorhandenen offenen Seeraum an sich kein Nachteil sei, vorausgesetzt, daß die Stärke der Konstruktion auch bei etwas schwererer See ausreiche. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung eines Großflugzeuges gehen die Ansichten auseinander. Immerhin, so sagen die „Times“, sei die „Do X“ ein außerordentlich interessantes Experiment, bei welchem die aerodynamischen Probleme auf ganz hervorragende Weise gelöst seien.

Das Geheimnis von Brest.

Das Abenteuer eines Regierungsjournalisten in Brest. — Einiges über die Lebensweise der Gefangenen.

Das Krakauer Sanacjablatt „Justromany Kurjer Codzienny“ veröffentlicht einen längeren Bericht seines Sonderberichterstatters über dessen Eindrücke während eines Besuchs in der Festung Brest. Dieser Sanacjajournalist bringt einige Einzelheiten über gemachte Beobachtungen an der Stätte der Gefangenschaft der ehemaligen Abgeordneten, wodurch die bereits früher gebrachten Mitteilungen über die Behandlung der Abgeordneten bestätigt werden. Dabei ist diesem Vertreter des Regierungsblattes etwas widerfahren, das von der rigorosen Art des Umganges mit Menschen in diesen Festungsmauern Zeugnis ablegt. Als nämlich der Berichterstatter, nachdem er unzählige Male verschiedene Sperren passiert hatte, wobei er seine ihm vorher ausgestellte „Przepuska“ immer vorzeigen mußte, im Gefängnisgebäude angelangt war und nach dem Gefängnis-kommandanten, Obersten Biernacki, fragte, wurde er von einem Gendarmesoffizier und einem Sergeanten in eine Gefängniszelle geführt und einer Verhörsvisitation unterzogen. Dem Berichterstatter wurde alles, was er bei sich hatte, wie Uhr, Bleistift, Papier usw. abgenommen; er selber wurde in der Zelle eingesperrt. Ursache zu dieser Behandlung war, daß der Ausweis des Berichterstatters auf einen Besuch des Obersten Biernacki im Offiziershotel lautete, während der Berichterstatter, nachdem er diesen im Hotel nicht antraf, das Gefängnisgebäude betreten hatte. Die Zelle, in der sich der Berichterstatter befand, war 5 Schritte lang und 3 Schritte breit. Sie hatte am Fenster außer einem Eisengitter auch noch einen Blechkorb. In einer Ecke befand sich ein eisernes Bett mit einem Strohsack und einer Bettdecke. Durch das Fenster war nichts außer einem Stückchen Himmel zu sehen. Nachdem der Berichterstatter eine Stunde als Gefangener in der Zelle festgehalten wurde, erschien der Oberst Biernacki im Gefängnis und befreite ihn. Wäre der Oberst an demselben Tage nicht nach dem Gefängnis gekommen, der Vertreter des Regierungsblattes hätte unzweifelhaft bis zum nächsten Tage in seiner Zelle sitzen müssen.

Das Gefängnisreglement.

Während seines Aufenthalts in der Zelle hatte der Berichterstatter Gelegenheit, das an der Wand angebrachte Gefängnisreglement, das auch die ehem. Abgeordneten verpflichtet, zu studieren. Das Reglement enthält 18 Punkte, die nach militärischer Art die Tageszeit der Gefangenen

regeln. Danach müssen die Häftlinge um 6 Uhr, in der Sommerzeit um 5 Uhr früh aufstehen. Frühstück gibt es um 7, Mittag um 12 und Abendbrot um 5.30 Uhr. Um 9 Uhr abends müssen alle schlafen gehen. Am Tage dürfen sie sich jedoch nicht auf die Betten legen. Die Gefangenen sind zu zwei in einer Zelle untergebracht. Täglich werden sie eine halbe Stunde spazieren geführt. Die Köpfe werden ihnen geschoren, einmal in der Woche werden sie rasiert. Täglich um 11 Uhr gibt es Rapport. Die Gefangenen müssen die Offiziere grüßen und auf jeden Anruf während des Spazierganges stehen bleiben. Als Strafen für die Nichteinhaltung des Reglements sind vorgesehen: Dunkelzelle, hartes Lager, Entziehung der warmen Speisen und Unterbringung in eine Einzelzelle.

Die Gefangenen beim Spaziergang.

Nach seiner Befreiung hatte der Berichterstatter Gelegenheit, vier Abgeordnete während ihres Spazierganges zu beobachten. Und zwar gingen zuerst der ehem. Abgeordnete Lieberman mit dem Ukrainer Kolut und, nachdem diese in ihre Zelle zurückgeführt wurden, spazierten dann die ehem. Abgeordneten Dr. Kiernit und Adolf Samwicki. Der Berichterstatter machte hierbei die Feststellung, daß den Abgeordneten die Kragen, Krawatten und Schuhen nure abgenommen worden sind. Der Abgeordnete Kolut, der sonst immer einen Bart trug, ist glatt rasiert, so daß er von dem Berichterstatter kaum erkannt wurde. Als Vektüre erhalten die Abgeordneten die Gesichte der polnischen Armee, wobei über die von jedem Abgeordneten gelesenen Bücher Register geführt wird.

Beim Durchlesen dieses Berichts muß man in Betracht ziehen, daß dieser von einem Vertreter eines Regierungsblattes geschrieben ist, dem es doch unbedingt darum ging, die Verhältnisse in Brest in einem für die Sanacja möglichst günstigen Lichte darzustellen. Genug spricht aber allein die Tatsache, daß man selbst diesem Regierungsjournalisten nicht gestattet hat, mit den gefangenen ehem. Abgeordneten in Berührung zu treten. Das große Geheimnis von Brest ist also durch diesen Besuch keinesfalls gelüftet und besteht nach wie vor.

Abrüstung und Versailler Vertrag.

Paris, 11. November. Unter der Überschrift „Abrüstung und Versailler Vertrag“ befaßt sich der ehemalige Ministerpräsident und Kriegsminister Painlevé mit dem deutschen Standpunkt, daß Frankreich sich im Vertrag von Versailles verpflichtet habe, ebenso wie Deutschland abzurüsten. Painlevé betont dazu, daß der Sinn des Versailler Vertrages der gewesen sei, ein pazifistisches Europa zu schaffen, in dem die Völker in Vertrauen zueinander leben sollten. Wenn Deutschland seine Forderung nur als ein diplomatisches Manöver auszuwerten gedente, so sei ein solches Verfahren nicht geeignet, die Befriedung Europas zu begünstigen. Die Sicherheitsfrage habe für Sieger und Besiegte ganz verschiedene Bedeutung. Nach dem Kriege habe es zufriedene und unzufriedene Völker gegeben. Erstere hätten keinerlei Grund, einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen, während es bei den anderen wenigstens eine Minderheit gebe, die von Rache und Gewalt träume. Daraus folge, daß die Siegerstaaten ihre Sicherheit durch das Recht der nationalen Verteidigung garantieren müßten, während die Besiegten sich gegen keinerlei Angriffe zu schützen brauchten. Ein Verursacher sei daher für sie das gegebene, während es für Frankreich unbrauchbar sei, wolle man nicht das Heeresbudget ins Unermeßliche steigern. Eine Herabsetzung der ausgebildeten Reserven sei aus denselben Gründen für Frankreich unmöglich. Mit weiteren Abrüstungseinschränkungen könne nur dann ernst gemacht werden, wenn vorher internationale Abkommen geschlossen würden, die eine wirkliche Garantie gegen jeden Angriff darstellten.

Achtung, Vertrauensmänner!

Die Vertrauensmänner, die Hausagitation betreiben, werden aufgefordert, heute, ab 3 Uhr nachmittags, die neu erschienenen Flugblätter aus dem Parteilokal, Petrikauer 109, abzuholen.

Das Wahlkomitee der DSA.

Die verhehlerten Rüstungsausgaben in Frankreich.

Paris, 11. November. Im „Populaire“, dem Organ der französischen Sozialisten, wird der Beweis geführt, daß sich der französische Militärbudget nicht, wie amtlich angegeben wird, auf 12 232 Millionen Franken, sondern auf 19 019 Millionen Franken beläuft. Das Blatt erhebt gegen die Regierung ganz unverhohlenen den Vorwurf, daß durch Verhehlung der Rüstungsausgaben sowohl für das Kriegsministerium wie für das Luftfahrt- und Kolonialministerium noch ganz erhebliche Beträge bestimmt sind, die entweder verdeckt unter Posten der anderen Ministerien oder als Sonderzuschüsse gebucht worden sind. Weitere 1408 Millionen Franken unter dem Haushaltsposten gehört nach Meinung des „Populaire“ ebenfalls zum Rüstungshaushalt.

Die Schuld am Kriege.

New York, 11. November. Eine vom Bundeskongress veranlassete Umfrage ergab, daß 364 Geistliche, Erzieher und Geschäftsleute die Frage der Alimentschuld Deutschlands am Weltkrieg verneinten, 47 bejahten sie und 10 äußerten Zweifel. Allerdings hießen 274 der befragten erlenen Amerikas Eintritt in den Krieg gut, während 80 ihn verneinten.

Berlin, 11. November. Der auswärtige Ausschuss des Reichstages hat in seiner letzten Sitzung außer den Beschluß zur Abrüstungsfrage noch einen weiteren Beschluß gefaßt. Bei den Abstimmungen wurden zwar sämtliche Anträge, die sich mit der Revision des Young-Planes, Herbeiführung eines Moratoriums usw. befaßten, abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Antrag der Wirtschaftspartei, wonach unverzüglich eine Denkschrift über alle bisher vom deutschen Reich an die früheren Feind-Bundesstaaten durchgeführten Leistungen fertig gestellt und veröffentlicht werden soll. Diese Denkschrift wird als Grundlage für endgültigen Vereinigung der Tributfrage den Nachweis erbringen, daß das Deutsche Reich schon jetzt weit höhere Opfer für die Liquidierung der Kriegsschulden gebracht habe, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Widerlegung der dem Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Alimentschuld am Kriege billigerweise zugemutet werden könne.

Tagesneuigkeiten.

Vor den Wahlen.

Gegen die offene Wahl.

Die Oppositionsparteien beriefen Versammlungen ihrer den Wahlbezirkskommissionen zugeteilten Vertrauensmänner ein, in denen sie diesen die Weisung erteilten, sich unter allen Umständen einer etwaigen offenen Stimmzettelausgabe zu widersetzen, da dies mit der Wahlordnung im Widerspruch steht, die eine geheime Wahl ausdrücklich vorschreibt. (b)

Mit der Stimmenabgabe nicht bis zum letzten Augenblick warten.

Für gewöhnlich finden sich am Tage der Wahlen die meisten wahlberechtigten Personen erst in den Abendstunden im Wahllokal ein, was durchaus verkehrt ist, da sie alsdann oftmals lange warten müssen, bis sie an die Reihe kommen. Es ist daher ratsam, seine Stimme bereits am Vormittag abzugeben, umso mehr, als das Wahllokal um 9 Uhr abends geschlossen wird und dann nur noch diejenigen Personen ihre Stimmzettel abgeben können, die sich in diesem Augenblick noch im Bereiche des Wahllokals befinden. (b)

Sitzung in der Wahlkreiskommission Nr. 13.

Am Freitag findet in der Wahlkreiskommission Nr. 13 eine Versammlung der Vorsitzenden der Wahlbezirkskommissionen statt, in der die Verteilung der Wahlumhänge vorgenommen wird. Die Vorsitzenden müssen sich dann an den Magistrat wenden, der ihnen das notwendige Schreibmaterial zustellen wird. (a)

165 Urnen für die Lodzzer Wahlbezirkskommissionen.

Der Magistrat hat bereits mit der Lieferung der Wahlurnen an die einzelnen Wahlbezirkskommissionen begonnen. Diese Urnen werden am Wahltag früh um 9 Uhr in der Gegenwart sämtlicher Mitglieder der Bezirkskommissionen und der Vertrauensmänner versiegelt. Nach vollzogener Wahl um 9 Uhr abends werden die Urnen geöffnet und die Stimmen gezählt. Wenn die Zählung vollzogen ist, werden die abgegebenen Stimmen verpackt und versiegelt und dann zusammen mit den Protokollen über die Zählung an die Wahlkreiskommissionen gesandt. Dasselbe Verfahren wird auch bei den Senatswahlen angewandt. (a)

Besichtigung der Wahllokale.

Die Wahlkreiskommission ist augenblicklich mit der Besichtigung der Lokale der Bezirkskommissionen beschäftigt, und zwar prüft sie, inwieweit diese Lokale den Anforderungen der Wahlordnung (Rauminhalt, zwei Eingänge, Beleuchtung usw.) entsprechen. In manchen Fällen ist für den Wahltag die Adresse des Lokals geändert worden, weshalb die Wähler die richtige Adresse nur aus den an den Haustoren angebrachten Zetteln ersehen können. (b)

Estrafen für Ueberschreitung von amtlichen Bekanntmachungen.

Wie bereits berichtet, wurden ergänzende Bekanntmachungen über die Einteilung der Stadt in Bezirke und über das Alkoholverbot ausgestellt. Da festgestellt wurde, daß diese Bekanntmachungen von einzelnen politischen Gruppen mit ihren Plakaten überklebt werden, hat die

Stadtstaroste eine Verordnung veröffentlicht, wonach dieses Ueberschreiben verboten ist. Bei Zuwiderhandlungen werden die Verantwortlichen der betreffenden Liste zur Verantwortung gezogen. (a)

Die Unabhängigkeitsfeier.

Vom frühen Morgen an begannen sich gestern vor der St. Koszka-Kathedrale größere Scharen anzusammeln, die das geräumige Gotteshaus bald bis auf den letzten Platz füllten. Es langten die Militärabteilungen an, die an der Front der Kathedrale Aufstellung nahmen. Ferner trafen verschiedene Korporationen mit den Fahnen ein, die der Platz vor dem Hochaltar einnahmen. Punkt 10 Uhr betrat Wojewode Jaszczyk und Korpskommandeur Malachowski den Kirchenplatz und begaben sich nach Entgegennahme des Rapports in die Kirche. Die Messe zelebrierte Bischof Dr. Tymieniecki in Assistenz zahlreicher Geistlicher. Nach dem Gottesdienst formierte sich ein großer Zug des Militärs und der Vereine. Gleichzeitig ertönten überall die Fabrik sirenen. Wojewode Jaszczyk und General Malachowski begaben sich nach dem Hause, in dem das Schutatorium untergebracht ist, um von einer mit Grün und dem polnischen Adler geschmückten Erhöhung aus der Defilade beizuwohnen. An der Defilade nahmen teil: das 28. Infanterieregiment mit einem Orchester an der Spitze, sodann das 31. Infanterieregiment, das 4. schwere Artillerieregiment, das 10. Feldartillerieregiment mit Orchestern an der Spitze, ferner der Verband der Eisenbahner und der Eisenbahner-Ausbildungsformation mit einer Fahne, der Verein der Kriegsinvaliden, die Lodzzer Abteilung der Föderation ehemaliger Krieger. Gleichzeitig fanden auch in allen anderen Gotteshäusern von Lodz Gottesdienste statt. Am Nachmittag wurden in den Schulen Vorträge und Vespere für die Schüler abgehalten und die ganze Feier mit einer Akademie in der Philharmonie beschlossen. (p)

Die Gelegenheit war günstig... für Langfinger.

Die große Menschenansammlung in der Piotrkowska machten sich gestern die Taschendiebe zunutze, die zahlreiche Diebstähle verübten. Drei hiervon wurden der Polizei gemeldet. In der Piotrkowska 113 wurde der Kielona 6 wohnhafte Rysia Krawcowa die Handtasche mit Dokumenten und 10 Zloty gestohlen. In der Piotrkowska 82 stahl ein unbekannter Täter dem Przendzalniana 42 wohnhaften Antoni Szewczyk aus dem Mantel den Geldbeutel mit 29 Zloty. Der dritte Diebstahl wurde an der Ecke Piotrkowska und Andrzejka verübt, wo der in Jaieryz wohnhafte Aniela Symczak ein Paket mit Seide im Werte von 50 Zl. gestohlen wurde. In allen drei Fällen konnten die Täter entkommen. (a)

Nachträgliche Rekrutenmusterung.

Heute, Mittwoch, wird im Lokale in der Kosciuszko-Allee 21 nachträglich eine Aushebungskommission für den Jahrgang 1909 sowie ältere Jahrgänge, deren Militärverhältnis noch nicht geregelt ist, tätig sein. Zu stellen haben sich diejenigen jungen Männer, die im Tätigkeitsbereich des Kreisergänzungskommandos I wohnen, soweit sie von der Stadtstaroste Gestellungsbefehle erhalten haben. (b)

Einen Kunstler verprügelt.

Im Restaurant in der Jeromskiego 74/76 wurde um 12 Uhr nachts der 44 Jahre alte Kunstler Wolelaw Witkowski, Jeromskiego 54 wohnhaft, von Gästen arg verprügelt. Dem mißhandelten Kunstler erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

Großfeuer in Lodz.

Gestern abend gegen 10.45 Uhr wurde die Feuerwehr von einem Brande in Kenntnis gesetzt, der in der Fabrik von „Smarzynski, Milobendzki u. Malewski“ in der Romos-Senatorsta 7 ausgebrochen war. Obgleich das Feuer rechtzeitig bemerkt und die Wehr sofort in Kenntnis gesetzt worden war, stand der Fabrikraum bereits in hellen Flammen, als der 4. Zug eintraf. Da dieser allein nichts ausrichten konnte, wurden weitere vier Züge herbeigerufen, und zwar der 2., 3., 5. und 6. Unter der Leitung des Kommandanten Herrn Dr. Grohmann wurde sodann die Rettungsaktion in vollem Umfange aufgenommen.

Wie es sich herausstellte, war das Feuer im Krepelsaal des Parterregebäudes ausgebrochen, als die Fabrik in vollem Betrieb war. Beim Anblick der mit großer Schnelligkeit um sich greifenden Flammen begannen die Arbeiter in wilder Hast den Raum zu verlassen. Die Aufmerksamkeit der Feuerwehr richtete sich vor allem auf die Rettung der beiden durch Brandmauern abgegrenzten Säle, in denen die Sektoren und die Weberei untergebracht sind. Den energischen Bemühungen gelang es, diese beiden Abteilungen zu retten, während der Krepelsaal vollkommen ausbrannte. 10 Krepel und eine große Menge Rohmaterial fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schaden wird auf ungefähr 70 000 Zl. geschätzt.

Da dicht an das Fabrikgebäude mehrere Wohnhäuser grenzen, entstand unter deren Bewohnern, die sich größtenteils aus Arbeitern zusammensetzen, eine Panik. Die gefährigten Leute begannen ihre Habe aus den Fenstern zu werfen und sich selber in Sicherheit zu bringen. Erst als die Feuerwehr einschritt, beruhigten sich die Bewohner.

Die sofort eingeleitete Untersuchung konnte die Ursache des Brandes nicht ergeben. Es wird angenommen, daß das Feuer entweder durch einen Funken aus einem Krepel oder durch eine fortgeworfene Zigarette entstanden ist. Um den Brandort sammelte sich schnell eine riesige Menschenmenge an, die von Polizei zu Pferde in Schach gehalten wurde. (a)

Eine Kindesleiche auf der Straße.

Gestern früh wurde vor dem Hause Warszawska 3 die Leiche eines etwa 3 Monate alten Kindes gefunden. Die in Lumpen gehüllte Leiche wies mehrere Messerstiche auf. Man brachte sie nach dem städtischen Projektorium, wo sie feziert werden soll, um das Alter des ermordeten Kindes festzustellen. Die Polizei ist bemüht, den Täter ausfindig zu machen. Es wird angenommen, daß das Kind von der eigenen Mutter ermordet worden ist. Die von dem Untersuchungsrichter Braun und dem Unterstaatsanwalt Dęgynski geführten Ermittlungen dürften bald Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen. (p)

Plötzlicher Tod.

Gestern vormittag stellte der Fuhrmann Leon Pomborski, Szopena 4 wohnhaft, im Hause Moniuszko-Straße Nr. 1 einen Wagen Kohle ab. Als er die Kohle abgeladen hatte, stürzte er plötzlich zu Boden und war sofort tot. Es wurde die Rettungsbereitschaft benachrichtigt, deren Arzt als Todesursache Herzschlag feststellte. (b)

Der heutige Nachdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Jgiersta 57; B. Groszkowski, 11-go Listopada 15; C. Gorseins Erben, Pilsudskiego 54; D. Bartoszewski, Piotrkowska 164; E. Rembelski, Andrzejka 28; F. Szymanski, Przendzalniana 75. (p)

Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nieburgs Birkin war schon am Tage vorher von Herrn Steffens benachrichtigt worden. Ihre Bestürzung war nicht gering gewesen, als sie die traurige Botschaft erhielt. Noch mehr aber traf der Schlag Zoni. Lange war sie am Abend noch wach gewesen und hatte mit Frau Ahlers überlegt, ob der Unfall für Nieburg wohl ernstliche Folgen haben könnte. Frau Ahlers, die nicht anders glaubte, als daß Nieburg einen richtigen Schlaganfall erlitten hatte, sah sehr schwarz. War ihr Mann doch Jahre hindurch gelähmt gewesen, bevor er starb. Die Erzählung von einer Krankheitsgeschichte machte Zoni ganz mutlos. Als Zoni allein in ihrem Zimmer war, barg sie das Gesicht in ihre Arme und weinte in heißem Schmerz. Es war ihr klar geworden, daß sie Nieburg liebte. War es denn immer ihr Schicksal, daß sie nicht froh werden sollte? Wie glücklich war sie die Zeit über gewesen, da sie genesen und das süße Gefühl in sich keimen fühlte, das ganz von ihr Besitz genommen. Sollte sie ihn, zu dem ihr Herz sich hingezogen fühlte, wieder missen? Sollte es nur ein kurzer Traum von Glück gewesen sein, der so schnell vorüber war? Als sie, wie immer, ihr Abendgebet sprach, betete sie, daß er ihr möge erhalten bleiben.

Am nächsten Tage. Frau Ahlers hielt noch ihren Mittagsschlaf. Zoni sah ein Auto vor dem Hause halten. Neugierig schob sie die Gardinen beiseite und spähte durch die Scheiben; ihre Ahnung hatte sie nicht getäuscht: Nieburg stieg aus.

Sie nahm sich gar nicht erst die Zeit, sich etwas überzulegen, sondern eilte hinaus, um ihn zu begrüßen. Zoni

hatte erwartet, daß er sich gar nicht ohne fremde Hilfe bewegen könne, und war hocherfreut, als er elastisch, wie immer, den Wagen verließ.

Gut ging Zoni den kurzen Kiesweg des Vorgartens entlang. Als Nieburg die kleine Pforte öffnete, trafen sie sich beide.

Schon hatte sie ein freudiges Wort auf den Lippen, als sie zu ihrem Erstaunen bemerkte, daß Nieburg nicht allein gekommen war. Hinter ihm ging ein junges Mädchen.

Da sahen ihre Augen an Nieburg vorbei. Vor Staunen, blickte sie auf Nieburgs Begleiterin. Doch auch diese war nicht weniger überrascht, als sie selber. Maja eilte auf das junge Mädchen zu.

„Zoni, bist du es wirklich?“ rief sie freudig.

So sehr Zoni sich auch wohl freute, Maja wiederzusehen, die ihr so viel Gutes erwiesen, so konnte sie doch nicht ihr Befremden verbergen, Maja in Nieburgs Gesellschaft zu sehen.

Sie vergaß ganz, daß sie doch gekommen war, um Nieburg zu begrüßen. Ihre Augen gingen von einem zum anderen.

Maja war ja auch erstaunt, daß Zoni mit Nieburg in gleichem Hause wohnte. Sie hätte auch gern Fragen stellen mögen; aber das hatte ja alles Zeit.

„Zah uns ins Haus gehen, Zoni. Herr Nieburg muß sich schonen“, sagte sie.

Ach ja, sie hatte ganz vergessen, daß sie noch im Vorgarten standen.

„Ach, entschuldigen Sie“, wandte sie sich an Nieburg, und wollte schnell das Versäumte nachholen, ihm die Hand reichen; doch Nieburg ging schon an ihr vorbei ins Haus.

Wie erstarrt stand Zoni da und blickte ihm nach, unfähig, sich zu rühren. Es war ihr, als wenn eine kalte Hand nach ihrem Herzen griff. Er hatte sie gar nicht beachtet! Wie kam es, daß er mit Maja vorgefahren kam, die er unbedingt kennen mußte? In welchem Verhältnis stand sie zu ihm?

„Komm, Zoni, laß uns hineingehen!“ Als sie Zonis kühres Gesicht sah, fuhr sie fort: „Die Krankheit ist

nicht gefährlich. Herr Nieburg muß vor allen Dingen Ruhe haben.“

Zoni folgte Maja, die ins Haus ging; aber sie brachte es noch immer nicht fertig, ein Wort zu sagen.

Schon im Vorraum hatte Nieburg Frau Ahlers getroffen, die ihn herzlich begrüßte. Gerade, als sie Fragen an ihn stellen wollte, kam Maja herein. In der Annahme, daß es Nieburgs Birkin sei, sagte Maja:

„Gnädige Frau, Herr Nieburg kann leider noch nicht antworten. Er muß sich vorläufig noch schonen. Es wird gut sein, wenn Herr Nieburg sich vorläufig nicht aufregt.“ Sie merkte ihm an, daß er abgepannt aussah. Die Reise hatte ihn doch etwas angegriffen.

Nieburg antwortete nicht, schüttelte Frau Ahlers aber freundschaftlich die Hände.

Maja sah, daß Nieburgs Birkin sie anschaute, als erwartete sie eine Erklärung, wer sie sei. Und so sagte sie:

„Ich bin Herrn Nieburgs Privatsekretärin und gestern nach Hamburg gefahren, um selber nachzusehen, ob es möglich sei, Herrn Nieburg nach hier zu bringen. Nach der ersten Meldung war anzunehmen, daß Herr Nieburg sich nicht selber helfen könnte; doch diese Befürchtungen haben sich Gott sei Dank nicht bewahrheitet.“

Nieburg hatte sich auf das Sofa gesetzt und lehnte sich müde zurück. Frau Ahlers hatte sich einen Sessel herangezogen. Vorsichtig stellte sie Fragen, um festzustellen, ob er sie auch wirklich verstand.

Maja war zu Zoni gegangen, die ganz einsam am Fenster stand und teilnahmslos hinausblickte.

„Aber Zoni“, sagte sie, „welch Zufall, daß wir uns treffen! Wie kommt es, daß du hier bist? Ich hatte immer gehofft, daß du wieder zu mir kommen würdest; aber du kamst nicht.“

Ihr Ton klang herzlich. Sie erwartete, daß Zoni in gleicher Weise antworten würde. Doch Zoni schien vergessen zu haben, daß Maja ihr damals geholfen hatte. Zoni gab nicht einmal Antwort. Befremdet sah Maja die Freundin an. Warum sprach Zoni nicht mit ihr?

(Fortsetzung folgt)

Der erste Schnee.

Der gestrige St. Martinsstag hat uns, gemäß dem alten Sprichwort „St. Martinus kommt auf weißem Roß“, den ersten Schnee beschert. Nachdem in den frühen Morgenstunden die Sonne gar freundlich auf die zum Winterschlaf rüstende Erde herabblitzte, überzog sich der Himmel in den Vormittagsstunden bald mit einer dichten Wollenschicht, die, begleitet von einem reißenden Sturmwind, in eiliger Flucht dahinzog. Gegen 12 Uhr ging auch der erste Schnee, vermischt mit eiskaltem Regen, nieder. In den späten Abendstunden schneite es noch einmal, und zwar ziemlich heftig. Doch ist der Schnee, kaum daß er die Erde berührt hatte, sofort zu einer schmutzigen Wasserpfütze zerfloßen.

Der Sturm, der gestern den ganzen Tag anhielt, war in anderen Teilen des Landes noch heftiger und erreichte in Warschau 18 Meter in der Sekunde, in Pommern sogar 24 Meter.

Verschiedene Anzeichen in der Natur lassen übrigens darauf schließen, daß wir einen harten Winter zu erwarten haben.

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen staatlichen Unterstützungen.

Der Magistrat macht bekannt, daß die Registrierung der Arbeitslosen für den Empfang von außerordentlichen Unterstützungen am Mittwoch, den 12. November, beginnt. Diese Unterstützung erhalten nur diejenigen Arbeitslosen, die eine solche bereits für September d. J. erhalten oder das Unterstützungsrecht im Monat September d. J. erschöpft haben. Unterstützungsberechtigt sind nur diejenigen Arbeitslosen, die eine Familie zu ernähren haben. Alleinstehende oder kinderlose Ehepaare erhalten diese Unterstützung nicht, ebenso auch solche, in deren Familie, die mit ihm zusammenwohnt, ein Familienmitglied arbeitet. Die Registrierung der Unterstützungsberechtigten erfolgt im Unterstützungsamt 28. pulku Strzelcow Kaniowski-Strasse Nr. 32 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr in nachstehender Reihenfolge:

Mittwoch, den 12. November d. J. für Personen, deren Namen mit den Buchstaben beginnen: A, B, C, D, E und F.
Donnerstag, den 13. November: G, H, I, J, K, L.
Freitag, den 14. November: M, N.
Sonntag, den 15. November: O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.
Montag, den 17. November: A, B, C.
Dienstag, den 18. November: D, E, F.

Bei der Registrierung zur Unterstützung ist mitzubringen: Der Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das die Identität des Betreffenden feststellt; die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollstempel für September sowie dem Vermerk, daß die Unterstützung für September abgehoben oder das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds erschöpft wurde, ferner das Krankenassenbüchlein.

Ein Geschenk von Julia.

Der Sienkiewicza 24 wohnhafte Jan Czajkowski fand gestern vor seiner Tür ein gebundenes ein Monat altes Kind weiblichen Geschlechts. An dem Bündel war ein Zettel mit den Worten befestigt: „Geschenk von Julia“. Czajkowski übergab das Kind dem Findlingsheim. Der Polizei, die eine Fahndung nach der Mutter eingeleitet hat, will er den Namen der Julia aus irgendwelchen „kühlen“ Gründen nicht nennen. (a)

Im Kampf mit dem Rivalen verlegt.

Der 26 Jahre alte Stanislaw Komalczyl, Dyrzeja 11 in Koziny wohnhaft, war mit der 24 Jahre alten Czajkowska Omegalet, Sienkiewicza 8 wohnhaft, verlobt. Vor einiger Zeit wurde ihm das Mädchen von dem 27 Jahre alten Ignacy Rajterki, Czajkowskaja 1 wohnhaft, abspenstig

gemacht. Darüber erbost, lauerte Komalczyl gestern seinen Rivalen auf und schlug mit einem Spazierstock auf ihn ein. Rajterki zog ein Taschenmesser und brachte seinem Angreifer mehrere Verletzungen bei, so daß dieser die Besinnung verlor. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Verletzten Hilfe und brachte ihn nach Hause. (a)

Zu dem furchtbaren Unfall in der Petrikauer Straße, über den wir in unserer gestrigen Nummer berichteten, ist nachzutragen, daß es sich nicht um den 10jährigen Pawlini, sondern um den 12jährigen Zeitungsverkäufer Hieronim Chondzynski handelt, der der Sohn eines kranken, bettlägerigen Arbeiters, Petrikauer 263 wohnhaft, ist. Der verunglückte Knabe war der einzige Ernährer seines kranken Vaters und seiner im Krankenhaus befindlichen schwerkranken Mutter.

Berzweiflungstat einer verlassenen Braut.

Vorgestern Abend fand in der Kirche in der Ragowka 54 die Trauung einer Jadwiga Rutkowska statt. Als die Hochzeitwagen bereits vor der Kirche hielten und das Brautpaar ausgestiegen war, ertönte aus den Reihen der Schaulustigen ein Schrei und dann Verwünschungen. Kaum hatte das Paar die Kirche betreten, als eine junge Frau in den gegenüberliegenden Toreingang lief und dort eine giftige Flüssigkeit ausstrahlte. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die der Lebensmüden die erste Hilfe erwies. Es stellte sich heraus, daß es sich um die 24jährige Helena Raczmarek handelte, die aus Verzweiflung darüber Selbstmord verüben wollte, daß ihr gewesener Bräutigam eine andere heiratet. (a)

Lebensmüde.

In dem Square am Wodny Rynek wurde gestern eine bemühten junge Frau aufgefunden. Der Arzt der alarmierten Rettungsbereitschaft stellte bei der Bewußtlosen eine schwere Salzsäurevergiftung fest und ließ sie nach durchgeführter Magenspülung nach dem Radogoszjer-Krankenhaus überführen, wo es sich herausstellte, daß es sich um die 22 Jahre alte beschäftigungslose Josefa Jendrzejowska, Petersburka 6 wohnhaft, handelt. Der Zustand der Selbstmörderin ist hoffnungslos.

Im Treppenhause in der Ragodnia 39 nahm die 32 Jahre alte Arbeiterin Helena Witolajew aus Radogoszjer ein Quantum Gift. Die Selbstmörderin wurde dem Krankenhaus in der Jagajnikowa zugeführt.

Verhaftung eines Eindringers.

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Einbruch in die Wohnung des wohlhabenden Fleischer Bronski an der Helma 10, wo der Eindringling aus einem verschlossenen Schrank 16 Dollar und etwa 1400 Rloty sowie 2 Damensweater geraubt hatte. Der Diebstahl war erst am Morgen von Frau Bronska bemerkt worden. Es wurde festgestellt, daß alle bei Bronski entwendeten Banknoten mit Tierblut besetzt waren, was die Nachforschungen erleichterte. Die Agenten des Untersuchungsamtes bemerkten bei der Beobachtung der ihnen bekannten Eindringler, daß der bereits wiederholt vorbestrafte Dieb Woleslaw Boguslawski (N. Lagiewnicka 11) in den letzten Tagen mit seiner Geliebten Anna Kawecka (Brzezinska 88) verschiedene Vergnügungsorte aufsucht. Nach dieser Feststellung nahm die Polizei in der Wohnung der Kawecka eine Revision vor, die auch das erhoffte Resultat zeitigte. In einem Koffer unter einer Zeitung wurden 16 Dollar gefunden, davon 2 zu 5 Dollar und 3 Stück zu 2 Dollar sowie 720 Rloty, darunter 7 Einhundertzlotyscheine, und die von dem Diebstahl bei Bronski herrührenden Sweater. Alle Banknoten waren mit Blut besetzt. Die Kawecka gab an, das Geld von Boguslawski erhalten zu haben, weshalb sich die Polizei auch zu ihm begab. Boguslawski erklärte, daß das Geld, das er der Kawecka gegeben habe, von einem Freunde herrühre, den er irgendwo gemacht haben wollte. Schließ-

lich war er aber doch gefällig und gab zu, den Einbruch bei Bronski verübt zu haben. Boguslawski und seine Geliebte wurden im Gefängnis an der Kopernika untergebracht. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Gauner.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern der 29-jährige Antoni Ptasinski und der 27jährige Stefan Karwalinski wegen Ausführung des bekannten Diebstahls zu verantworten. Der Angelegenheit liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 10. Mai d. J. ging ein gewisser Karon Kaufmann durch die Nowomiejska. Plötzlich trat ein Mann an ihn heran, der ihn fragte, wo sich die 11-go Lipadza-Strasse befände. In dieser Straße diene nämlich sein Bruder beim Militär. Er selbst stamme aus Kattowitz und kenne Lodz gar nicht. Es war dies, wie sich später herausstellte, Stefan Karwalinski. Vor ihnen ging ein anderer Mann, der plötzlich ein Paket verlor und ruhig weiter ging. Karwalinski hob das Paket auf und sagte zu Kaufmann, sie könnten den Inhalt des Pakets im nächsten Korridor miteinander teilen. Sie gingen nun beide nach dem Korridor des Hauses Nowomiejska 11, wo Karwalinski das Paket öffnete. In dem Moment kam jedoch der Mann, der das Paket verloren hatte, auf sie zugeeilt und sagte, man habe ihn bestohlen und verlange die Rückgabe des Pakets. Er nahm das Paket dem Karwalinski ab, prüfte den Inhalt und sagte, es fehlten ihm noch 400 Rloty, die sie dem Paket entnommen hätten. Er werde jedoch von einer Anzeige bei der Polizei absehen, wenn sie sich durchsuchen lassen wollten. Kaufmann übergab darauf dem Verlierer seine Briefstasche mit 150 Rloty Inhalt, die der Verlierer mit der Bitte um Entschuldigung zurückgab, da sie ihm nicht gehöre und er sich geirrt habe. Beide entfernten sich darauf. Kaufmann, der hier größere Einkäufe machen wollte, sah nun selbst seine Briefstasche nach und bemerkte, daß das Geld aus derselben verschwunden war. Er rief sofort um Hilfe und die beiden Gauner wurden auch in kurzer Zeit von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben. Der zweite Gauner erwies sich dabei als der 29jährige Antoni Ptasinski. Beide standen nun gestern vor Gericht, das sie zu je anderthalb Jahren Gefängnis mit Umwandlung in Besserungsanstalt verurteilte. (p)

Eine Habenmutter.

Die bei dem Ehepaar Siegelberg in der 11-go Lipadza-Strasse lebende 20 Jahre alte Alma Reif machte eines Tages die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sie zu heiraten versprach. Nach kurzer Zeit gefälligen Verkehrs machte der junge Mann seinem Leben ein Ende. Als die Reif eines Tages einem Kinde das Leben gab, suchte sie aus Furcht, die Arbeit zu verlieren, sich des Kindes zu entledigen. Am 10. Juni d. J. begab sie sich nach dem Felde in der Matejki-Strasse, gegenüber dem Arbeitslosenamt, legte das Kind auf die Erde und ging davon. Sie wurde jedoch von einer Frau namens Aniela Kawczynska beobachtet, die ihr nachstellte und sie der Polizei übergab. Gestern stand sie vor dem Bezirksgericht, das sie zu 3 Monaten Gefängnis mit 3jähriger Strafbefugung verurteilte. (p)

Zirkus Staniewski

Ermäßigungs coupon.

Der Vorzeiger dieses Coupons erhält an der Kasse des Zirkus Staniewski eine 50 prozentige Ermäßigung für alle Plätze.

Die Direktion.

Der Coupon ist für eine Person heute, Mittwoch, den 12. November, 8.20 Uhr abends, gültig.

Ernstes und Heiteres aus der Wahlzeit.

Trotzdem wir jetzt November haben, sind eine Reihe von Staatsbeamten im Urlaub.

Auch Lehrer. Darunter Lehrer Kraft aus Konstantynow.

Er reist zusammen mit seinen Freunden, den Kulturwirtschaftlern, auf dem Lande herum und agitiert für die Befreiung der Deutschen durch Stimmenabgabe für die Jedylna.

Wie selbstlos. Den Urlaub für die „Sache der Allgemeinheit“ herzugeben.

Dieserjenige, die die Möglichkeit haben, hinter die Kulissen zu schauen, behaupten allerdings, daß diese Novemberurlaube vom Gehalt nicht in Abzug kommen werden.

Warum die Sanacja die Nummer 1 erhalten hat, beleuchtet die „Gazeta Polska“ (Sanacjaorgan).

Dieses Blatt hat eine Rundfrage an die Kandidaten der Sanacja gerichtet unter dem Titel: „Warum kandidieren wir zum Sejm auf der Liste des Regierungsblochs?“

Bisher haben ein Herr Bacholczyk, ein Herr Wartalski und Geistlicher Szaj geantwortet. Sämtlich „führende Männer“.

Alle diese Antworten sind nichtsagend. Nur Herr Minister Skladkowski hat während seiner Demberger Vorlesung klar geantwortet: „Wenn an der Spitze Marschall Pilsudski steht, ist es gleichgültig, wer neben ihm kandidiert.“

Der Herr Minister hat Recht. Alle befragte Herren Sanatoren können der „Gazeta Polska“ antworten: „Wir kandidieren, weil man uns auf die Liste gestellt hat.“

In der Regenkunst hat schon Adam Riese den Wert

der Nullen richtig festgesetzt. Die Null selbst bedeutet nichts. Nur wenn vor ihr eine andere Ziffer steht, die eins, zwei, drei, hat die Null eine Bedeutung.

Die vielen Nullen auf der Sanacjaliste müssen sich dies merken.

Die Danziger „Volksstimme“ schreibt dazu:

„Im übrigen ähnelt die Erklärung Skladkowskis auf ein Haar der Auffassung, die jüngst der h a l e n t r e u z e l e r i s c h e Wahlredner Forster in Danzig vertrat, indem er etwa sagte: „Man nennt uns die „Liste der Nullen“. Aber was schadet das denn? Wir bekommen ja unsere Befehle von München!“

Wenn in Polen und Deutschland und Danzig einmal solche Auffassungen die Oberhand gewinnen sollten, so kann man sich leicht vorstellen, in was für einen grauenvollen Schlamm sich diese Nullen dann hineinziehen werden.“

Sonderbar ist die Geistesverwandtschaft der Hitlerleute mit unseren Nullen.

Da wird öfter behauptet, wir Deutschen hätten keinen Einfluß auf den Staatsapparat.

Kraft, Gebauer, Danielewski strafen dieser Behauptung Lügen. Sie reisen schon seit längerer Zeit auf dem Lande herum und propagieren die Jedylna.

Und noch nie wurde ihnen eine „podwoda“ (amtliches Gehalt) abgefragt. Alle Bauern müssen ihnen solche stellen, wenn sie sie anfordern.

O ja... Wir Deutschen haben Einfluß auf die Behörde.

Ein Wahlagitator der 7 wird auf dem Lande von einem Polizisten gestellt.

„Warum agitieren Sie gegen die Regierung?“ fährt ihn der Polizist an.

„Herr Oberkommandant, Sie irren“ — erwiderte der Agitator — „ich agitiere für die 1 — alle können mir dies bestätigen, denn ich sage allen: Wenn es gut ist, der Stimme für die 1.“

Der „Arm des Gesetzes“ dachte lange nach...

Schließlich drehte er sich weg. Denn er soll doch gemäß dem Befehl auch für die 1 stimmen und es ist ihm gar nicht so sehr gut.

Was Pastoren, Missionare können, können auch Melnere Leute.

Am Sonntag wurden Flugblätter der Jedylna vor der evangelischen Kirche in Pabianice vom Kirchendiener dieser Kirche, J., verteilt.

Ob Pastor Schmidt damit einverstanden ist? Und der Herr Konsistorialrat?

Die Liste 19 ist die der Chabecja. Sie heißt die Liste des katholischen Blochs.

In Krakau wurden im Lokale der Chabecja schon zweimal Hausdurchsuchungen nach „antistaatlicher Literatur“ vorgenommen. Gleichzeitig aber hängen in den Straßen von Polen Maueranschläge mit Namen von führenden Mitglie dern der Chabecja, die für die Liste 1 werben. In Lemberg kandidiert Geistlicher Szymbelski, ein führender Chabecja-Mann, auf der Liste der Sanacja neben dem Bischofen-Anden Jaeger.

Wohin geht nun die Chabecja? Ahren eigenen Weg? Oder den der 300 Mandate? Einen Janus-Kopf hatten die Chabecja schon immer!

Bull-Bull.

Achtung! Deutsche Wähler!

Am **Donnerstag**, den 13. November, um 7 Uhr abends findet im Saale der D.S.A.P., **Beitauer 103**, eine

Vorwahlversammlung statt.

Sprechen wird der Sejm Kandidat der Stadt Lodz **Urmur Kronig**.

Wähler! Erscheint zahlreich!

Das Wahlkomitee der D.S.A.P.

Drei Taschendiebe zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Vor dem Lodzger Bezirksgericht standen gestern der 48-jährige Andrzej Filipczak, der 40-jährige August Fröhlich und der 28-jährige Otto Sandberg, die am 13. Juli d. J. in einem Wagen der Straßenbahn einen größeren Taschendiebstahl verübt haben. Vor Gericht bekannten sie sich schuldig und baten um ein mildes Urteil. Nach einer Beratung verurteilte das Gericht Filipczak, als den Initiator des Diebstahls, zu 3 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der Rechte, seine beiden angeklagten Mitthäter Fröhlich und Sandberg dagegen zu je 2 Jahren Zuchthaus und gleichfalls zum Verlust der Rechte. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Nichtausgenutzter Urlaub muß bezahlt werden.

In der 2. Heilanstalt der Krankenkasse in der Piotrkowska Straße 17 war seit 1929 der Feldscher Leonard Schattschneider angestellt. Im Januar d. J. wurde sämtlichen Feldschern mit einer dreimonatigen Frist gekündigt. In diese Zeit entfiel jedoch der Urlaub Schattschneiders, weshalb er die Bewilligung von 440 Bloth für einen Monat Arbeit und zwei Wochen Urlaub verlangte. Als ihm dies verweigert wurde, wandte er sich mit einer Klage an das Arbeitsgericht, das den Fall gestern zur Verhandlung brachte. Das Gericht sprach Schattschneider den von ihm beanpruchten Betrag zu. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom **Nabogoszezer Turnverein**. Am Sonnabend, den 15. November, findet im eigenen Lokale, **Żgierska 150**, um 8 Uhr abends im ersten und um 9 Uhr abends im zweiten Termin die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Da außer den Wahlen noch andere wichtige Angelegenheiten vorliegen, ist pünktliches und vollständiges Erscheinen der Mitglieder dringend geboten.

Aus dem Reiche.**Große Sturmschäden in Salopane.**

In den letzten Tagen wütete in den Tatraalpen (Regie) bis nach Salopane ein außerordentlich heftiger Sturmschauer (wiatr halny), der großen Schaden anrichtete. Nach Feststellung des Ing. Libera, der die Oberaufsicht über die staatlichen Wälder in der Tatra hat, wurden durch den letzten Sturm insgesamt 12.790 Stück Bäume entwurzelt oder geknickt. Seit einigen Tagen hat der Regen und Sturm aufgehört und das Wetter ist klar. In den Bergen und im Waldgebiet der Tatra ist Schnee gefallen, der stellenweise schon das Skifahren ermöglicht.

Alexandrow. Zivilstands nachrichten der ewangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis zum 31. Oktober wurden getauft 8 Knaben und 4 Mädchen. Beerdigt wurden: August Kargel 90 Jahre, Luise Fischer geb. Hertel 62 Jahre, Melba Stenke geb. Kohn 44 J., Edgar Leiloff 10 Wochen, Friedrich Wilhelm Scheibel 31 Jahre. Ausgeboren wurden: Schindler Rudolf — Olga Kapecka, Julius Neumann — Melba Jäkel, Heinrich Rogowski — Frieda Peter, August Rimpel — Alma Linke, Ewald Heberle — Olga Wiebe, Hugo Reibner — Leotobia Bloch, Emil Leiloff — Frieda Leiloff, Wilhelm Burchard — Helene Müller, Julius Jenner — Pauline Ade, Friedrich Bohr — Ida Henckle, Reinhold Ebert — Elsa Ludwig, Alexander Damschke — Emma Steiger, Karl Eisenal — Emma Riecke, Oskar Koch — Lydia Frey. Getraut wurden: Teodor Müller — Maria Jesse, Siegfried Lorenz — Irma Lehmann, Jan Ohmann — Hulda Behnke, Gottlieb Probst — Konstanca Chein, Adolf Gozdziejewski — Elfrida Gramwinkel, Heinrich Rogowski — Frieda Peter, Verthoid Lepert — Alma Meier, Rudolf Schindler — Olga Kapecka.

Das hiesige **Rote Kreuz** veranstaltet einen Rettungskursus, der am 12. November um 19.30 Uhr im Lokal des Magistrats beginnt.

Kalisch. Gräßliche Rache eines Entlassenen. Am 1. November wurde der Angestellte der Handels- und Industriebank in Kalisch Josef Tadeuski entlassen. Darüber erbittert, beschloß er, an dem Bankdirektor, der seine Entlassung bewirkt hatte, Rache zu nehmen. In der vorgezogenen Nacht lauerte er auf der Straße dem Sohn des Direktors Julius Thom auf und verfolgte ihn längere Zeit. Als sich beide gegen 12 Uhr auf einer menschenleeren Straße befanden, warf er sich auf sein Opfer und brachte ihm einen schweren Messerstich in den Bauch bei. Auf die Hilferufe des Überfallenen eilten Straßenpassanten herbei, was den Mörder veranlaßte, das Weite zu suchen. Der Schwerverletzte starb kurze Zeit darauf, nachdem er noch den Namen seines Mörders genannt hatte. Tadeuski wurde festgenommen und ins Gefängnis eingeworfen. (a)

Polen.

Polen. Systematischer Garndiebstahl. In der Fabrik von Hermann Faust wurde seit einiger Zeit systematisch Garn gestohlen. Da immer nur die teuersten Garnsorten verschwanden, so stand es fest, daß der Dieb nur unter den Angestellten der Firma zu suchen sei. Schließlich wurde festgestellt, daß den Diebstahl die Arbeiterin Helena Gajdow im Einvernehmen mit dem Nachtwächter ausführt. Nachdem in den Wohnungen dieser beiden größere Mengen Garn gefunden wurden, wurden sie verhaftet und die bei ihnen vorgefundenen Garnvorräte dem Besitzer zurückerstattet.

Sport.**Hennes Weltrekord geschlagen.**

Der frühere Inhaber des Schnelligkeitsweltrekordes für Motorräder, der Engländer Joe Wright, hat auf einer neuen Rennstrecke bei Cort den Weltrekord des Münchener BMW-Fahrers Ernst Henne erheblich geschlagen. Wright erzielte auf einer DCC-Jap-Spezialmaschine mit fliegendem Start über einen Kilometer eine phantastische Geschwindigkeit von 150 1/2 Meilen-Durchschnitt in der Stunde. Mit einem Stundenmittel von 242,609 Kilometer hat damit der Engländer die erst kürzlich auf der Ingolstädter Landstraße bei München aufgestellte Weltrekordleistung des Deutschen Henne von 221,539 Kilometern um rund 21 Kilometer verbessert. Wright erzielte auf einer DCC-Jap-Spezialmaschine über einen Kilometer mit fliegendem Start nach genauer Nachmessung die phantastische Stundengeschwindigkeit von 149 3/4 Meilen, das sind 240,887 Kilometer.



Helene Mayer siegt in England.

Helene Mayer, die deutsche Olympiasiegerin, errang in London in der Schlussrunde um den Alfred Whitton-Pokal, dem großen Ereignis der englischen Fechtwelt, einen glatten Sieg über ihre englischen und dänischen Konkurrentinnen von Weltklasse. Helene Mayer hat den wertvollen Ehrenpreis bereits einmal gewonnen.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 12. November 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.). 11.55 Zeitzeichen, 12.05 Schallplatten, 13.15 Programm-durchsage 14.30 Radiochronik, 15.35 Bericht der Psalmsinder, 15.50 Regierungsvortrag, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag: „General Wladyslaw Zamojst und seine Tagebücher“, 18.45 Verschiedenes, 19.10 Bericht der Lodzger Industrie- und Handelskammer, 19.25 Schallplatten, 19.35 Pressejournal, 20. Regierungsvortrag, 20.15 Feuilleton, 20.30 Solistenkonzert, 21.10 Literarische Viertelstunde, 21.25 Fortsetzung des Solistenkonzerts, 22. Feuilleton: „London bei Nacht“, 22.15 Schallplatten, 22.35 Wetter-, Polizei- und Sportdienst, anschließend Tanzmusik.

Warschau und Arafan. 16.15 Kinderstunde, 17.45 Populäres Konzert, 20.30 und 21.25 Solistenkonzert, 23. Tanzmusik.

Posen (896 Hz, 335 M.). 17.15 Kinderstunde, 17.45 Orchesterkonzert, 20.30 Unterhaltungskonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 17.55 Jugendstunde, 20. Chorgesänge, 21.10 Sinfoniekonzert, anschließend Tanzmusik.

Breslau (923 Hz, 325 M.). 16.30 Konzert, 19. Abendmusik, 20.30 Heiterer Abend.

Achtung! Widzew!

Am **Sonnabend**, den 15. November, um 7 Uhr abends findet im Parteilokale, **Kolcinista Nr. 54**, eine

Vorwahlversammlung statt.

Referent: Sejm Kandidat **Urmur Kronig**.

Wähler! Erscheint zahlreich!**Achtung! Deutsche Wähler!**

Am **Freitag**, den 14. November, um 7 Uhr abends findet im Lokale der D.S.A.P., Ort-gruppe **Lodz-DL Nowo-Targowa 31**, eine

Vorwahlversammlung statt.

Sprechen wird der Sejm Kandidat der Stadt Lodz **Urmur Kronig**.

Wähler! Erscheint zahlreich!

Das Wahlkomitee der D.S.A.P.

Königswusterhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

12 und 14 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 21.10 Sinfoniekonzert.

Prag (617 Hz, 487 M.).

15 Fußballwettkampfs-Übertragung aus Wien, 17 Jugendstunde, 19.20 Oper: „Die Entführung aus dem Serail“, 21.30 Schallplatten.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11 Bundeshymne, 11.15 Orchesterkonzert, 15.05 Tanzmusik, 19. Oper: „Die rote Gled“, anschließend Abendkonzert.

Technische Daten über die Großstation in Kaszyn.

Die englische Radio-Wochenschrift „The World-Radio“ bringt in ihrer letzten Nummer unter dem Titel „Ein neuer Sender für Warschau“ technische Daten über den Riesen sender in Kaszyn. Es heißt dort u. a.:

Der Langwellensender, der in Kürze für die Gesellschaft „Polskie Radio“ in der Nähe von Warschau errichtet wird, wird der größte Sender Europas sein. Die Sendeanlagen sind vor kurzem in den Marconi-Werken in Chelmsford, wo sie hergestellt wurden, genau geprüft worden. Die Messungen haben ergeben, daß der Sender, der in Kaszyn, 20 Kilometer vom Zentrum von Warschau gebaut wird, eine Sendeleistung von 158,4 Kilowatt besitzt, was im Vergleich beispielsweise zu den bisher mit Großsender bezeichneten Stationen Dabentru 5XX (35 Kw) oder Motala (40 Kw) ungeheuer viel ist. Der neue Warschauer Sender ist 150 mal größer als sein Urtyp, der Sender 220, der von der „British Broadcasting“ auf der Radioausstellung in Olympia gezeigt wurde.

Der Sender verwendet die sog. Halbwellenantenne, die an zwei je 600 Fuß hohen und 750 Fuß von einander entfernten Masten aufgehängt ist. Der Sender Kaszyn besitzt also die höchsten Antennenmasten Europas. Die Station wird auf der Welle 1411,1 Meter tätig sein.

Die einzelnen Sendeelemente sind vollständig in Aluminium- oder Glasfaser eingekapselt, um jegliche Nebenwirkungen und Einflüsse von außen zu vermeiden. In der letzten Verstärkerstufe werden acht 100-Kw-Röhren zur Sendung der Energie in die Antenne verwendet, die bei 80 prozentiger Modulation eine praktische Sendeleistung von 158,4 Kw aufweisen wird. Die für die ganze Sendeanlage notwendige Betriebsenergie beträgt bei Verwendung von 6 Röhren in der letzten Verstärkerstufe (2 Röhren dienen der Reserve) etwa 700 Kw. Die Energie liefert ein Drei-Phasen-Gleichrichter von 500 Kw und 8000 bis 16.000 Volt Spannung. Die Gleichrichteranlage ist doppelt, so daß die Betriebsenergie nötigenfalls auf 1000 Kw vergrößert werden kann.

Das Senderhaus ist mit der Stadtmitte durch ein Kabelsystem neuesten Typs verbunden. Die Sendeanlage besteht aus 6 Einheiten: dem Generator, dem kleinen und dem Hauptmodulator mit Verstärker sowie zwei „Push-pull“-Verstärkern. Die 100-Kw-Röhre verbraucht für Kühlungs-zwecke etwa 8 Gallonen Wasser in der Minute. Eine selbsttätige Meldeanlage zeigt jede Unregelmäßigkeit im Betrieb der Sendeanlage an.

„Eine Nacht in London.“

Am heutigen Mittwoch um 22 Uhr übernimmt der Lodzger Sender aus Warschau einen Vortrag von Frau Teodora Orzewicka unter dem Titel „Eine Nacht in London“, der durch eine Anzahl von Schallplatten („Lärm in einer Londoner Straße“, „Big Ben“ und neue Londoner Schlager) illustriert wird.

Solistenkonzert.

Die Sängerin Janina Gluzinska-Matuszynska singt heute abend drei altitalienische Lieder von Pergolesi (18. Jahrhundert) und einige französische Kokolieder von Woderlin. Prof. Fr. Lukasiewicz-Posen wird u. a. drei Etüden von Chopin und zusammen mit Prof. J. Jelski die Suite für zwei Klaviere von Rachmaninow vortragen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung Widzew! Am Mittwoch, den 12. November, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale **Kolcinista 54** eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder sowie Vertrauensmänner ist Pflicht.

Chojny. Donnerstag um Punkt 7 Uhr abends findet eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Es werden die letzten Wahlvorbereitungen besprochen werden.

Nuda-Pabianicka. Sonnabend, den 15. November, um 7 Uhr abends, findet im Lokale **Gurna 43** eine Mitglieder-versammlung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

Żgierz. Vorstands- und Wahlkomitee-sitzung. Donnerstag, den 13. d. Mts., um 7.30 Uhr findet eine Sitzung des Vorstandes und Wahlkomitees statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Nuda-Pabianicka. Heute, 6 Uhr abends, kommt die Kindergruppe zusammen. 7 Uhr abends findet für alle Jungendlichen ein Volkstanzabend statt.

Schäfers Gundula

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(2. Fortsetzung)

unwillkürlich erhob sich der Professor, um erstaunt den Mund ein wenig zu öffnen, der den Guten-Morgen-Gruß nicht auszusprechen vermochte — so sehr packte ihn die Verwunderung über das, was er sah. Er hatte sich ein blondes, fleisches Heidemädchen mit lichten Augen und zierlicher Gestalt vorgestellt — eine Elfe, eine gütige Fee.

Schäfers Gundula war groß und stark wie ein Mann, vierschrötig, mit gewaltigen Händen und Füßen. Ihr stark-knochiger Körper schien wie aus einem Eisenklotz, nicht geschmiedet, sondern roh zugehauen. Das grobe graue Gewand von auffallender Schlichtheit und Stiefheit des Schnittes ließ den Hals ein wenig frei und trug als einzigen Schmuck dort und an den Armen einen schwarzen Streifen.

Aus zwei ruhigen, geraden, wasserhellen Augen, denen die Bedachung und Rahmung der Brauen fehlte, sah sie den fremden Herrn scharf prüfend und so offen an, daß es dem Professor wieder zumute wurde wie als Kind, wenn er einen dummen Streich gemacht hatte und vor das forschende Auge des Vaters gerufen wurde.

Das breite Antlitz, zu dem diese Augen gehörten, würde in einem Paß in allen seinen Teilen mit „Gewöhnlich“ bezeichnet werden müssen. Selbst das starke, straff zurückgelämmte Haar war von einer unbestimmbaren Farbe, da es durch Kämmen mit Wasser und anscheinend durch Einreiben mit Fett um seine Eigenart gebracht worden. Doch schien es von einem hellen Aschblond zu sein.

Dies eigenartig reizlose Gesicht streckte dem Pastor mit fast feierlicher Gebärde die Hand entgegen:

„Guten Morgen, Herr Pastor!“ sagte sie mit tiefer, aber angenehmer Stimme; dann begrüßte sie den Professor. Und nun folgte einige Sekunden lang allgemeines Schweigen, bis Rosen ihr einen Stuhl zurechtstülpte.

„Setzen Sie sich, Gundula.“
Sie blieb auf der äußersten Kante sitzen, als empfände sie es unschicklich, in der Gegenwart zweier „hoher Herren“ wirklich und regelrecht Platz zu nehmen.

Und dann begann der Professor, nicht ohne Bedenken und Herzklopfen, seine Verhältnisse zu schildern, sein Anliegen vorzubringen. Ein leichtes Gefühl von Furcht beschlich ihn diesem Wesen gegenüber. Es schien aus anderer Zeit zu kommen. Willberg konnte sich des Gefühls nicht erwehren: Wer der verfällt, der ist ihr rettungslos verfallen. Hüte dich, dich zu binden, du bist sonst nie mehr frei.

Gundula lauschte. Sie lauschte mit der ganzen Intensität, man möchte sagen Inbrunst, der Naturwesen, die nicht nur mit den Ohren, nein, mit den Augen, selbst mit der Haut zu hören, wahrzunehmen scheinen. Sie machte sich von allem, das konnte jeder merken, ein lebhaftes Bild. Sie schien mit jedem Wort, das er sprach, ruhiger und sicherer von dem Hauswesen des Professors Besitz zu nehmen. Sie stellte einige Fragen, deren schlichte Sachlichkeit den Professor verblüffte, um so mehr, als er sie nicht zu beantworten wußte.

Auch Gundula machte ihre Beobachtungen. „Ein hilfloses Kind“, hätte das Resultat derselben im Deutsch eines Aberlegenden Menschen etwa geheißen, „man muß sich seiner annehmen.“

Aber Gundula dachte das Resultat nicht, sie empfand es nur.

Ganz besonders interessierten sie die Kinder. Ein Mädchen und zwei Jungen.

„Und wie heißen Ihre Kinder, Herr Professor, wenn man fragen darf?“

„Meine älteste Tochter Sieglinde, dann Sigurd und der kleine Baldur.“

„Gott, was für Namen!“ sagte Gundula verwundert und faltete unwillkürlich die Hände.

Willberg fühlte sich etwas unbehaglich vor diesem Erkennen, das ihm nicht frei von Kritik zu sein schien.

„Ja, meine Frau schwärmte für Wagner. Ich — er wandte sich mehr an den Pastor, der die Szene mit dem stillen Gaudium des Genießers beobachtete — „hätte gern den Kindern Namen aus dem griechischen Heldentum gegeben oder sie nach Kirchenvätern benannt: Mein Mädel etwa Thalita oder Priskilla, und die Buben Chrysostomos oder Theophanes...“

„Na, da ist es denn man gut, daß die Frau Mama ihren Willen gekriegt hat“, unterbrach Gundula, „denn die Namen wären doch fast noch verrückter gewesen.“

„Das ist nun Geschmacksache“, vermittelte der Pastor, der die feine Note sah, die dem Professor in die Stirn stieg. „Sie haben auch keinen ganz gewöhnlichen Namen, Gundula.“

„Bei uns in der Heide ist da nichts Besonderes dran“, entschied das Mädchen in einem Ton, der eben Entscheidung bedeutete. „Ja und denn: Ich soll also Ihrem Haushalt führen, Herr Professor?“

„Führen ist vielleicht zu viel gesagt, weil ich eine Hausdame engagiert habe, Fräulein Rougemont“, erklärte der nicht ohne Verlegenheit, „aber in allem nach dem Rechten sehen, für Regelmäßigkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit sorgen, mit meinem Jüngsten mal spazieren gehen, ihn baden, ins Bett legen...“

„Und was bleibt denn für die Hausdame zu tun?“ fragte Gundula mit einer Raschheit, die verblüffte.

„Oh, vielerlei. Sie werden sehen...“

Gundulas Gesicht schloß sich zu.

Mit der Hausdame, das aisi Webben, dachte der Pastor.

Nun, vielleicht macht sich das mit der Zeit alles noch. So Gundula hinkommt, da schafft sie die Verhältnisse.

„Und wann soll ich antreten?“ fragte das Mädchen bereitwillig. Sie empfand: Da hat man mich nötig! Deshalb kam sie gern.

„Am besten wäre es, Sie kämen gleich mit“, sagte Willberg wie unter einem Zwang.

„Gut“, sagte Gundula, und erhob sich. „Wann muß ich fertig sein?“

Am Abend dieses Tages sahen einige Studenten, die schon wieder in ihre Universitätsstadt zurückgekehrt waren, ein absonderliches Paar vom Göttinger Bahnhof kommen und durch die Theaterstraße dem Hainholzweg zuwandern, wo das Haus Professor Willbergs lag. Neben dem nicht über mittelgroßen, zierlich gebauten Herrn im eleganten Reiseanzug schritt, ihn fast um Haupteslänge überragend, in einem Mantel, der vor zwanzig Jahren modern gewesen sein mochte, mit einem Hut, über dessen Alter wohl nur Archäologen etwas Bestimmtes hätten aussagen können, ein weibliches Wesen, das in jeder Hand eine gewaltige Pappschachtel, mit Striden vielfach umwunden, trug.

Sieglinde Willberg trat sich auf dem hannoverschen Bahnhof mit ihrem Bruder Sigurd.

Sie war ein zierliches Geschöpf, schwarzhaarig und braunäugig — das Abbild der verstorbenen Mutter. Sigurd, blond, mit blauen Augen, größer, überschlant, ein raufiger, hübscher Bursche, stellte eine Kopie des Vaters dar.

Die Geschwister schüttelten sich die Hände.

„Wir haben noch ein Stündchen Zeit, ehe der Zug kommt“, beeilte sich Sieglinde zu sagen. „Wollen wir eine Tasse Kaffee bei Kröppe trinken?“

„Wenn du noch Geld hast — ich bin pleite!“

„Stinkere nicht! Onkel Herbert in Duisburg hat dir mindestens hundert Mark geschenkt.“

„Das stimmt schon, aber die gelten nicht mit. Mein Taschengeld ist alle.“

„Na, komm schon, Geiztragen. Ich bin nicht so.“

„Wie war's, Linde?“ fragte Sigurd im Gehen.

„Gott, wie soll's gewesen sein! Wanderungen, Wortschritten, Theater, Gesellschaften. Bremen ist ja nett, aber lieber wäre ich mit nach Hamburg gefahren.“

Die beiden hatten das Café erreicht, nahmen Platz und bestellten.

„Ob der alte Herr heil zurückgekommen ist?“ fragte Sigurd.

„Doch wohl anzunehmen — hoffentlich erholt! Na, mit dem neuen Hausdrachen, da wird er allerlei auszukämpfen haben.“

Sigurd seufzte. „Am besten wäre es, er heiratete wieder.“

Sieglinde fuhr auf.

„Sigurd, wie abscheulich — unsere Mutter! Nie, nie könnte ich ertragen, wenn sie eine Nachfolgerin bekäme. Ach, es wäre ja ein Ding der Unmöglichkeit. Sag so was nicht; es macht mich wild.“

Sigurd zuckte mit den Achseln.

„Ich habe dies Elend zu Hause satt. Sieh mal — wer ist das?“ Er deutete mit den Augen auf eine Dame unbestimmbaren Alters, die, nach einem Platz suchend, umherlief.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

„Die alte Schachtel? Und wie sollte ich hier in Hannover überhaupt jemand kennen?“ antwortete Sieglinde uninteressiert.

Die in Frage kommende Person hatte nach dem Tische genähert. Sigurds Blick war ihr aufgefallen.

„Ist's erlaubt?“ fragte sie verbindlich. Und auf des jungen Burschen eiliges „Bitte sehr!“ nahm sie den Geschwister gegenüber Platz.

Sieglinde wappnete sich mit Unnahbarkeit. Sigurd hatte Lust zu einem kleinen Flirt.

Er begann das Gespräch mit der nicht ungewöhnlichen Bemerkung, daß es nun schon wieder Ende Oktober sei.

„Der Herr ist Student?“ flüchte sein Gegenüber. Sigurd mußte gestehen, daß er bis jetzt noch Primaner sei. Die Dame fand das reizend. Hannoveraner? Nein, aus Göttingen. Göttingen? Welch entzückender Zufall. Auch sie reise dorthin. Sie sei Lehrerin der Menschendicht-Gymnastik; es sei ihr dort eine gute Existenz in Aussicht gestellt. Durch die Inflation — der Herr würde ja verstehen — sei ihr Vermögen hin. Total verarmt wie sie sei, habe sie noch einen Kursus durchgemacht und wolle versuchen, ihr Brot so zu verdienen. Das sei nicht leicht, wenn man, wie sie, nicht mehr ganz jung sei.

Sigurd fand, daß sie übertreibe. Älter als vierundzwanzig Jahre könne sie doch unmöglich sein. Die Dame stellte keinen Irrtum richtig, sie zählte bereits fünfundzwanzig. Sigurd erklärte diesen Unterschied für bedeutungslos. Sieglinde aber warf dem Fräulein einen Blick zu, der ziemlich deutlich aussprach: „Fünfzehn dazu.“

Als es Zeit wurde aufzubrechen, fühlte sich Sigurd bewogen, den Cavalier zu spielen. Er hatte auf einmal Geld und bezahlte für alle drei. Die Dankbarkeit Fräulein Valentins — so stellte sie sich vor — kannte keine Grenzen.

„Jetzt sieh aber zu, wie du sie los wirst!“ raunte Sieglinde dem Bruder zu. Die jungen Leute waren mit Fahrkarten zweiter Klasse versehen, Fräulein Valentin fuhr dritter Klasse. Sigurd wäre zwar gern bei ihr geblieben, aber Sieglinde winkte der Fremden so energisch ab, daß sie sich — mit einem verständnisvollen Augenblinzeln gegen Sigurd — denn doch endlich zurückzog.

„Natürlich, niemand holt uns ab“, erbiterte sich dabei angelangt die junge Sieglinde, die sich immer noch ein wenig Bemutterung sehnte und sie doch nirgends fand als höchstens einmal bei ihres Vaters Schwester in Hamburg, wohin sie selten genug kam.

Sieglinde litt vielleicht am meisten unter dem Verlust der Mutter. Sie hätte nur der Anleitung bedurft, um sich zu wohltuender, hilfsbereiter und opferwilliger Mütterlichkeit zu entfalten. Aber wer wollte sie dem verwaisten Mädchen bieten? Sie war ja erwachsen. Man erwartete von ihr schon Leistungen, wunderte sich allgemein, daß sie so einflußlos auf das Leben und Treiben in dem Hause des Vaters blieb.

Dieses Haus — eine sehr geräumige und stattliche Villa — lag mitten in einem großen Garten, der an den Universitätspark grenzte und den zu unterhalten der Professor einen eigenen Gärtner angestellt hatte; seit den Jahren nach dem Kriege einen Kameraden aus dem Schützengraben, einen Kriegsinvaliden, dem das linke Bein unterhalb des Knies amputiert war.

Im Hause selbst gab es eine große Anzahl wohl-eingerichteter Zimmer: Im Parterre die Wohn- und Gesellschaftsräume, im ersten Stock des Professors Bibliothek und Arbeitszimmer wie die Schlafzimmer der Familienmitglieder, im zweiten die Fremdenzimmer, im Dachgeschoß die Stuben der Diensthofen.

Willberg hatte gleich nach seiner Rückkehr Gundula das ganze Haus gezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlange rüstet zum Winterschlaf.

Jetzt ist die Zeit, in der sich die Schlangen im kalten Europa in ihre Winterschlafverstecke zurückziehen. So eine Schlange hat wahrlich kein leichtes Leben.

Auf allen lastet das Gehaßt- und Verabscheutwerden. Niemand mag mit Schlangen zu tun haben. Man meidet sie, wo man kann. Und doch sind die Schlangen nützlich, vertilgen sie doch allerlei Geter, das uns sonst sehr lästig werden würde. Eine Schlange ist so etwas wie ein Ordnungspolizist.

Friedlich quastend sitzt der Frosch auf dem Wasserrosenblatt. Die Schlange, die im Grate sich windet, erpäht ihn, leise gleitet sie bis an das Wasser, schnell ein paar Schläge bis an das Blatt, schnappt zu, hat den Frosch erwischt, denn der arme Kelt hat ja angesichts seines Feindes, der mit hocherhabenem Kopf durch das Wasser schwimmt, vor Entsetzen kein Glied rühren können. Er sitzt wie versteinert. Aber als die Schlange seinen Hinterkehl mit den Klauen umspannt, schreit er schrill auf.

Den Frosch verschlingt die Schlange lebend. Das Schlangenmaul ist wie aus Gummi, es kann sich zu ungeheurer Weite dehnen.

Das nächste große Ereignis im Schlangenleben ist die Häutung, die zwei- bis dreimal im Jahre vor sich geht. Aber das ist wohl eine recht unbehagliche Zeit für die Schlange. Sie fühlt sich gar nicht mehr wohl in der alten Haut, sie wird blind, schlapp und elend. Bis endlich die alte Haut am Halse platzt. Dann ist die Zeit gekommen. Die Schlange schlüpft in dichtes Unterholz und zwingt sich

unter Ästen und Steinen so lange durch, bis sie die Haut glücklich abgestreift hat, so daß die Innenseite nach außen gekehrt ist. Im dichten Gestrüpp finden man solche Schlangehäute in Mengen an den Zweigen.

Dann kommt die Zeit der Paarung und — für das Schlangenweibchen — das Eierlegen, was auch nicht einfach ist. Etwa zwanzig Eier legt das Weibchen, in einem klebrigen, schleimigen Haufen, aber dann ist dieser Haufen erledigt. Das Ausrücken aus den Eiern geht den Eltern nichts an, das mögen die Jungen allein besorgen. Und wenn sie zwei Monate später aus den Eiern kriechen, stehen sie wie kleine Waisenkinder in der Welt, und da ist keiner, der sich um sie kümmert. Ganz allein müssen sie alles lernen, das Vortwärtstreiben mit Hilfe der Schuppen, das Erängen der Beute, das Aufspüren durch Geruch und Tasten mit der empfindlichen Zungenspitze. Wie die Kacke im Dunkeln mit ihren Barthaaren sich vorwärtsfühlt, tastet die Schlange sich mit Hilfe der Zunge vorwärts. Wenn der Herbst kommt, wird die Schlange schläfrig und sucht sich einen Unterschlupf für den Winter, möglichst versteckt. Sonst kann sie — wehrlos — zu leicht getötet werden, denn selbst wenn man auch nur eine harmlose Ringelnatter ist, lassen doch manche Menschen keine Gelegenheit vorbeigehen, diese Schlangen zu erschlagen, eben aus dem eingeborenen Abscheu gegen alles Schlangengetier. Einen noch schwereren Stand haben die harmlosen und nützlichen Blindschlangen neuerdings, da viele Leute den törichten Aberglauben haben, daß Kreuzottern sich mit Blindschlangen kreuzen, so daß also die Blindschlange zur Vermehrung der gefährlichen und schlimmen Kreuzottern ein gut Teil beitrage. H. v. B.

Debatten über die Abrüstung.

Viel Worte, aber wenig Sinn.

Genf, 11. November. Im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes kam es am Dienstag gleich zu Beginn der Sitzung zu einer bedeutungsvollen grundlegenden Auseinandersetzung über die Frage der Verfassung des aktiven und inaktiven Kriegsmaterials in den zur Sprache stehenden Abrüstungsabkommen. Hierbei kam eine wesentliche Verschiebung in der bisherigen Haltung einiger europäischer Großmächte zum Ausdruck. Der Präsident stellte deshalb einen englisch-italienischen Antrag auf grundsätzliche Neuauflösung des Problems der Abrüstung des Kriegsmaterials zur Abstimmung. Der Antrag wurde mit 14 gegen 8 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen. Der Ausschuß eröffnete sodann von neuem die allgemeine Aussprache über diese Frage.

Genf, 11. November. Die Neuauflösung der Kriegsmaterialfrage im Abrüstungsausschuß führte zur außerordentlich bedeutungsvollen Erklärung der Vertreter Italiens, Englands, Amerikas und Deutschlands. Die italienische Regierung stellte zunächst durch den General De Marinis in einer viel beachteten Erklärung die Forderung auf die direkte weitgehende Herabsetzung des gesamten Kriegsmaterials. Ferner tritt sie für den Antrag der englischen Regierung ein, einen ständigen Kontrollausschuß beim Völkerbund zur Überwachung der Durchführung des künftigen Abrüstungsabkommens zu schaffen. In einer großen Rede erklärte sodann Lord Cecil, daß die Herabsetzung des Ausschusses einen entscheidenden Schritt auf

dem Wege der allgemeinen Abrüstung bedeuten könnte. Er zweifelte aber daran, daß sie ohne die direkte Erfassung des Kriegsmaterials wirklich durchführbar sei. Ihm erschien es am zweckmäßigsten, keine Herabsetzung der Rüstungen durch eine Beschränkung der Heereshaushalte, und zwar durch Festsetzung einer Höchstsumme für die gesamten Heeresausgaben und Festsetzung einer weiteren Höchstsumme für die Personal- und Rüstungsausgaben.

Sodann gab der amerikanische Botschafter Gibson die Erklärung ab, die amerikanische Regierung trete nach wie vor für die Herabsetzung des Kriegsmaterials ein und müsse jeder anderen Regelung ein „non possumus“ entgegenstellen. Graf Bernstorff legte dar, daß die deutsche Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, lediglich die direkte Methode der Herabsetzung des Kriegsmaterials sei geeignet, ein annehmbares Abrüstungsabkommen zu schaffen. Die Deutsche durch den Verlaßter Vertrag auferlegte Entlastung sei auf der direkten Methode aufgebaut, ebenso sei Deutschland eine Befreiung der allgemeinen Dienstpflicht auferlegt worden. Ein solches System der allgemeinen Abrüstung könnte und müßte daher auch sämtlichen anderen Mächten auferlegt werden. Zum Schluß wies der Präsident des Ausschusses London darauf hin, daß der englische Antrag eine weitgehende Überraschung gewesen sei und neue Wege aufzuweisen habe, weshalb er die Aussprache auf Mittwoch vertage.

So will der Faschismus.

Paris, 11. November. „Petit Parisien“ gibt in einer aus dem an der französisch-italienischen Grenze gelegenen Ort Modane datierten Meldung ergänzende Mitteilungen zu der vor einigen Tagen von der „Agenzia Stefani“ veröffentlichten Meldung, daß 20 Personen wegen einer Verschwörung verhaftet worden seien und vor ein Sondergericht gestellt werden würden. Den in Modane eingegangenen Meldungen zufolge, sollen sich unter den verhafteten Personen Schriftsteller, Professoren, Rechtsanwälte, Militärpersonen (zwei Generale und, wie berichtet wird, auch der Polizeikommissar von Turin) und andere befinden. Von bekannteren Persönlichkeiten seien verhaftet worden der frühere liberale Minister Bellotti, der Professor an der Universität Genua Giuseppe Reppi, ein Republikaner, der im Gefängnis gestorben sei, der liberale Professor und frühere Chefredakteur des „Corriere della Sera“, Farri, die republikanisch gesinnten Professoren Bauer, Rossi, Roberto und Contoni, der frühere sozialreformistische Abgeordnete von Florenz Pieraccini, Prof. an der Universität Florenz, die Republikaner Ingenieur Calaci, Professor und Großmeister des Freimaurerordens Meoni, Ingenieur Damiani und Pagani.

Herr Coolidge predigt „Opferinn“.

New York, 11. November. Während die Presse in den Vereinigten Staaten durchweg des Waffenstillstandstages in sachlichen und würdigen Leitartikeln gedachte und sich bemühte, das menschlich Gemeinsame hervorzuheben, hat der ehemalige Präsident Coolidge die Gelegenheit benutzt, um in pathetisch verbrämter Form die Frage der Schulden zu behandeln. Er führte u. a. aus, kein Volk habe vom Krieg Nutzen gehabt (?). Der Gewinn müsse vielmehr in geistigen Werten gesucht werden (?). Aber auch damit gehe es rückwärts. Statt der Vereinfachung, alles für sein Volk hinzugeben, finde sich in der Welt nur allzuoft die Geneigtheit, sich um die durch den Krieg auferlegten Verpflichtungen herumzudrücken. Die Menschen sollten einsehen, daß Verpflichtungen nicht umgangen werden könnten. Nur durch fortgesetzten Opfergeist könnten die Völker gefunden. — Der Herr Expräsident scheint unter die Prediger gegangen zu sein, und zwar unter diejenigen, die dem Profit des einen Volkes aus dem „Opfergeist“ des anderen das Wort reden.

Belgiens Arbeiter gegen Versailles Vertrag und Militärleistungen.

Brüssel, 10. November. Als Einleitung der am Dienstag beginnenden Parlamentssession hielt die belgische Arbeiterpartei am Sonntag einen Kongreß ab. Geredet wurde insbesondere über die Sprachenfrage, die Wirtschaftskrise, Kriegsgefahr und den Kampf gegen den internationalen Faschismus. Der Delegierte Spaar, der sich unlängst als Verteidiger im Prozeß der Rosa hervorgetan hatte, machte einen energiegelassen Vorstoß gegen den Versailles Vertrag. Dieser sei eine der Hauptursachen der gegenwärtigen internationalen Verwirrung. Die belgische Arbeiterpartei sowie die ganze Internationale hätten die Pflicht, mit allen Kräften für die Revision der ungerechtfertigten, ungerechten und gefährlichen Bestimmungen des Vertrages einzutreten.

De Broucken bekämpfte scharf die angekündigten neuen Militärleistungen der belgischen Regierung, vor allem die Pläne zur Verstärkung der Befestigungswerke an der deutschen Grenze, weil das einseitig entwaflnete Deutschland sie mit recht als eine Bedrohung seiner eigenen Sicherheit betrachten könne. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung gegen den Militärplan der Regierung wurde vom Kongreß angenommen.

Neue Kämpfe in Indien.

London, 11. November. Aus Peshawar werden neue Kämpfe zwischen englischen Truppen und Afribis gemeldet. Eine englische Brigade stieß auf der Rajuri-Ebene mit Afribis zusammen. 1 Offizier und 3 Mann wurden verletzt. Die Afribis wurden mit Artillerie und Maschinengewehren beschossen. Sie sollen große Verluste erlitten haben.

Um die indische Selbstverwaltung.

London, 11. November. Ministerpräsident Macdonald äußerte sich gestern über die Indienkonferenz, die morgen in London ihren Anfang nimmt. England werde, so erklärte der Ministerpräsident, mit den Vertretern des indischen Volkes und den indischen Fürsten hauptsächlich die Aufgabe zu lösen haben, die Freiheiten des indischen Volkes zu erweitern. Dadurch werde es auch ermöglicht, daß Indien die Selbstverwaltung erhalten könne, die für die nationale Selbstachtung und Zufriedenheit des indischen Volkes unerlässlich sei. Macdonald bezeichnete es schließlich als sehr bedauerlich, daß in Indien vielfach versucht werde, durch Störung der Ordnung dieses Ziel zu erreichen, anstatt durch Verhandlungen.

„D. 2000“ nach Frankreich gestartet.

Lissabon, 11. November. Das Zunkersgroßflugzeug „D 2000“ startete am Dienstag früh von Lissabon nach Frankreich. Die Presse ist begeistert über die gestrige Vorführung vor sämtlichen Behörden.

5000 Metallarbeiter streiken in Madrid.

Madrid, 11. November. Der Metallarbeiterstreik dehnt sich mehr und mehr aus. Die Zahl der Streikenden betrug am Dienstag 15 000.

Regierungsfeindliche Kundgebung in Santiago.

New York, 11. November. In Santiago de Cuba fand gegen die Regierung, hauptsächlich aber gegen den Präsidenten Machado eine studentische Kundgebung statt. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei, da die nach Tausenden zählende Menge sich gegen die einschreitende Polizei wandte und für die Studenten Partei nahm. Ein Demonstrant wurde getötet, etwa 40 wurden verletzt.

Agrarkonferenz in Belgrad.

Belgrad, 11. November. In der sübslawischen Hauptstadt beginnt heute eine Konferenz, die sich mit der Förderung der Getreideausfuhr der südeuropäischen Agrarstaaten befassen wird. An der Konferenz nehmen Vertreter Sübslawien, Bulgarien, Ungarns, Rumaniens und Polens teil. Die gegenwärtigen Verhandlungen stehen mit den Agrarkonferenzen der südeuropäischen und südeuropäischen Staaten im Zusammenhang, die im August und Oktober d. J. in Warschau und Bukarest stattgefunden haben.

Stimmengleichheit zwischen Republikanern und Demokraten in USA.

New York, 11. November. Die Mandatsverteilung im Repräsentantenhaus scheint jetzt endgültig festzustehen. Die Demokraten verfügen über 217 Sitze, die Republikaner ebenfalls, so daß der eine Farmer den Ausschlag gibt.

Macdonald über die Abrüstung.

London, 11. November. In der Guildhall fand gestern das alljährliche Bankett des Bürgermeisters von London statt. Außenminister Henderson brachte einen Trinkspruch auf das diplomatische Korps aus und begründete die zuletzt in London angekommenen Botschafter von Sowjetrußland, Chile und Deutschlands. Er gedachte dabei der Verdienste des bisherigen deutschen Botschafters Dr. Sthamer. Ministerpräsident Macdonald sprach unter anderem über die Schiedsgerichts- und Abrüstungspolitik der Regierung. Großbritannien, so sagte er u. a., sei bereit, die Führung zu übernehmen, aber es will wissen, ob die anderen Nationen ihm folgen. Er begrüßte mit hoffnungsvollen Erwartungen die Besprechungen über die Abrüstungen, die zwischen Frankreich und Italien wieder aufgenommen worden sind.

Eine neue ägyptische Partei.

London, 11. November. „Times“ meldet aus Kairo: Gestern nachmittag traten hier 40 Vertreter aus allen Provinzen Ägyptens zusammen, um Vorbereitungen für die Bildung einer neuen Partei zu treffen, die die neue Verfassung unterstützen wird. Die offizielle Gründung der Partei, die eine eigene Zeitung herausgeben wird, soll im Dezember erfolgen.

Aus Welt und Leben.

Autobus von Eisenbahnzug überfahren

11 Tote, 4 Schwerverletzte.

Bukarest, 11. November. Bei Ploesti ist ein stark besetzter Autobus von einem Personenzug erfasst und überfahren worden. 11 Personen waren sofort tot. Vier wurden lebensgefährlich verletzt. Von diesen dürfte kaum einer mit dem Leben davontkommen. Die Schuld an dem Unglück trifft den Bahnwärter, der die Schranke nicht geschlossen hatte.

Die Opfer der Religionskriege.

London, 11. November. Gerüchte aus dem Innern von China besagen, daß in der Provinz Kansu Tausende von Menschen in den Religionskriegen, die seit Jahren zwischen den Buddhisten und Mohammedanern wüten, ermordet worden sind. Die Stadt Linfen soll nach monatelanger Belagerung von den Mohammedanern eingenommen und die Bevölkerung in Stärke von 7000 Menschen niedergemetzelt worden sein. 14 Missionare und Tausende von Eingeborenen seien ferner in der Provinz Kansu an Mord- und Epidemien ums Leben gekommen.

Sturm über Dänemark.

Kopenhagen, 11. November. Der seit drei Tagen wütende Sturm hat auf dem Lande großen Schaden angerichtet. An verschiedenen Orten verursachten Blitze Schläge Brände. Starke Gelitten haben auch die Drahtleitungen. Der Berliner Expresszug hatte eine mehr als einstündige Verspätung, da er durch zahlreiche auf dem Bahnkörper gefallene Telephondrähte aufgehalten wurde. Auch die Schifffahrt hat mit Verspätungen zu rechnen. Die Häfen an der Westküste sind mit vielen Schiffen angefüllt.

Die Herbststürme an der Nordsee.

Hamburg, 11. November. Die starken westlichen Winde der letzten Tage haben auch in Hamburg manchen Schaden angerichtet. So wurde unter anderem ein Schornstein umgeweht. Das Mauerwerk durchschlug das Dach eines Hinterhauses. Menschen kamen nicht zu Schaden. Durch den Sturm (Windstärke 7) war der Wasserstand beträchtlich gestiegen. An der deutschen Nordseeküste und in Hamburg besteht für Dienstag nachmittag die Gefahr einer hohen Sturmflut. Die Verholung der Seeschiffe im Hafen bereitet wegen des hohen Wasserstandes große Schwierigkeiten. Die Nebenflüsse der Unterelbe führen ebenfalls Hochwasser. Die Außendeichländer an der Oite wurden überschwemmt und gleichen einem einzigen See. Der Sturm erreichte die Windstärke 10 und brachte schwere Gewitter und Hagelböen. Im Laufe des Dienstags vormittag ging das Hochwasser überall erheblich zurück. Für die nächste Zeit ist wiederum mit Hochwasser zu rechnen.

Bremen, 11. November. Der englische Dampfer „Induna“ fandte ein Seenot-Telegramm, dem zufolge sich an der Weser-Mündung ein Fischerboot mit 7 Mann Besatzung in Seenot befindet. Das Rettungsboot der Station Bremerhaven, der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, ist im Tau des Schleppers „Brake“ nach der Unfallstelle in See gegangen. Die Rettungsarbeit gestaltet sich wegen des herrschenden Sturmes außerordentlich schwierig. Nähere Einzelheiten fehlen bis jetzt noch.

Opfer der Arbeit.

Saarbrücken, 11. November. Auf dem Gelände der Burbacher Hütte ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem 1 Monteur getötet und 4 Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Arbeiter befanden sich auf einem 15 Meter hohen Gerüst, das sich plötzlich nach einer Seite senkte und 5 Arbeiter in die Tiefe riß.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Helke.

Gerausgeber Ludwig Kul. Druck „Prasa“, Lohs, Betrlauer 101



Heute die feierliche Premiere! Gefilmt nach der schönen Erzählung von Peter Freund

„Im Schatten der Pyramiden“

Wunderschöne Liebesdramme zweier durch das Los getrennter Liebender, welche sich im heißen Wüstenlande auf den silbernen Wellen des Nils und an den Füßen der alten ägyptischen Ruinen abspielt.

In den Hauptrollen: das einzige Liebespaar

LEE PARRY und JEAN MURRAY

Herrliche Musikillustration des Symphonie-Orchesters unter Leitung von Leon Kantor. — Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 12 Uhr. — Populäre Preise der Plätze: zur 1. Vorstellung 1 Platz, Sonnabends u. Sonntags 12—3 Uhr zu 75 Gr. u. 1 Pl.

Pestalozzi-Bilderbücher

Kleine Leute
Mein erstes Buch
Im Tiergarten
Wilde Tiere
Bunte Bilder
Der kleine Tierfreund

Tiere aus fernem Lande
Für die Kleinsten
Püppchens Guckkasten
Eisenbahn-Bilderbuch
Luftige Hafengeschichten
Allerlei Zeitvertreib

Vergnügte Ferien
Gute Kameraden
Ländliche Freuden
Komische Tiere
Mein Liebling

empfehlen

der Buch- und Zeit-
schriften-Vertrieb „**Volksprelle**“ P. Dz. Petrikauer 109
(Abm. d. „L. Volksztg.“)

Biurow ogłoszeń

S. FUCHS

Łódź, Piotrkowska 50, tel. 21-36.

Przyjmuje ogłoszenia do wszystkich
pism świata na korzystnych warunkach.

GRATIS

sporządza kosztorysy, udziela rad i wskazówek, redaguje i tłumaczy, dostarcza egzemplarzy dowodowych.



„Albalin“ die beste Glanzfarbe für
Fußböden

Lacke und Oelfarben

„Breolit“ Rostschutzfarben

Mineralfarben für
Gassaden

Firnis beste Qualität

in der Lack- und Farbwarenhandlung

KOSEL & Co., Lodz

Hauptniederlage: Brzeja 8, Tel. 111-21

Filiale: Piotrkowska Nr. 98, Telefon 115-62

Schulanzüge

aus dauerhaftem festen
Stoff in allen Größen
empfiehlt billigst

K. WIHAN

W. Em. Scheffler

GLÓWNA 17.

Möbel

Eszimmer,
Schlafzimmer
Herrenzimmer, ferner ein-
zelne Ottomane, Schlaf-
sofas u. Klappstühlegaritu-
ren empfiehlt das Möbel-
und Tapezier-Geschäft
Thomann Kallmüller, Lodz,
Kilinskiego 126, im Hofe
rechts, Tel. 179-07. Günstige
Zahlungsbedingungen

Mädchen

Sucht Stellung als Stütze
der Hausfrau oder zur
Führung eines kleinen
Haushalts. Schmidt, Ki-
linskiego 252.

Eine deutschsprechende

Dienstfrau

für alle häuslichen Arbeiten
kann sich melden.

Rawrot 70, Bohn. 1

Ein besseres

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, die
zu kochen und räumen ver-
steht, kann sich melden.
Petrikauer 164, Bohn. 1,
von 10—12 u. 3—6 Uhr.

Dr. med.

H. Rózaner

Narutowicza 26 9

Tel. 128-98

zurückgelehrt.

Spezialist v. Haut-, vener.
und Geschlechtskrankheiten
heilt Krampfadern.
Empfängt v. 8—10 u. 6—8
Heilung mit Quarzlampe
Separ. Wartesaal f. Damen

Das Sekretariat der

Deutschen Abteilung
des Zentralarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 8.30 bis 7.30 Uhr abends

Auskünfte

in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitszeugungsangelegenheiten.

Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte ist gesorgt.

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission der Reiger, Scherer, Schneider und Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Heilanstalt

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends,

an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Elektrische Behandlung. Kosmetische Heilung.

Spezieller Wartesaal für Frauen.

Veratung 3 Plätze.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober.

Lodz-Fabrikbahnhof.

Abfahrt:

- 1.50 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
- 3.35 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
- 5.40 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
- 6.50 Personenzug nach Koluszki
- 7.50 Personenzug direkt nach Warschau
- 10.05 Personenzug nach Starzysko
- 10.50 Personenzug nach Koluszki
- 12.10 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
- 14.15 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
- 15.55 Personenzug direkt nach Krafau, mit Anschluß nach Krynica, Prag, Wien, Marienbad, Karlsbad, Rom
- 16.20 Personenzug nach Starzysko
- 16.45 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau
- 17.35 Personenzug nach Koluszki
- 18.15 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Abfahrt:

- 0.35 Personenzug über Kutno nach Posen
- 2.09 Personenzug nach Lissa und Krotoschin
- 3.05 Personenzug nach Warschau
- 7.17 Personenzug nach Warschau
- 7.24 Personenzug nach Posen
- 7.37 Güterzug nach Warschau
- 8.55 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Krafau
- 9.25 Personenzug über Kutno nach Posen mit Anschluß nach Danzig, Gdingen, Gieschocinet und Posen
- 10.04 Personenzug nach Posen
- 12.05 Personenzug nach Thorn mit Anschluß an den Lufzug nach Berlin, Paris, Calais, Ostende und London
- 13.10 nach Warschau (beschleunigter Personenzug)
- 13.23 Personenzug nach Posen
- 13.46 Personenzug nach Warschau
- 15.05 Personenzug über Kutno nach Ploet mit Anschluß in Kutno nach Gieschocinet
- 15.25 Personenzug nach Ostrowo mit Anschluß nach Posen
- 15.30 Personenzug nach Zielkowice
- 19.25 Personenzug nach Ostrowo
- 19.55 Personenzug nach Lomica
- 20.13 Personenzug nach Lemberg mit Schlafwagen 3. Klasse

- 19.00 Personenzug direkt nach Warschau
- 20.35 Personenzug nach Koluszki mit Anschluß nach Warschau, Wien, Prag

Ankunft:

- 1.30 Personenzug aus Koluszki (Warschau)
- 4.00 Personenzug aus Koluszki (Warschau—Krafau—Kattowitz)
- 5.47 Personenzug aus Koluszki
- 6.45 Personenzug aus Koluszki (Kattowitz)
- 7.21 Personenzug aus Koluszki
- 8.37 Personenzug aus Koluszki (Krafau)
- 9.50 Personenzug aus Koluszki (Gieschocinet)
- 10.55 Personenzug aus Koluszki
- 12.50 Personenzug aus Starzysko
- 13.55 Personenzug aus Koluszki
- 14.45 Personenzug aus Koluszki (Kattowitz)
- 16.05 Personenzug aus Koluszki (Krafau)
- 16.25 Personenzug aus Warschau
- 18.00 Personenzug aus Koluszki
- 19.40 Personenzug aus Larnobrzeg
- 20.06 Personenzug aus Warschau
- 22.57 Personenzug aus Koluszki (Gieschocinet)
- 23.59 Personenzug aus Warschau

- 21.20 Personenzug direkt nach Danzig und Gdingen
- 21.28 Personenzug nach Posen
- 22.03 Güterzug nach Posen mit Anschluß nach Berlin
- 22.25 Personenzug nach Krafau und Kattowitz

Ankunft:

- 1.55 Personenzug aus Warschau
- 4.58 Personenzug aus Ploet
- 7.01 Personenzug aus Posen
- 7.09 Personenzug aus Krafau
- 7.10 Personenzug aus Lomica
- 7.28 Güterzug aus Posen
- 8.08 Personenzug aus Posen über Kutno
- 8.45 Personenzug aus Ostrowo
- 9.15 Personenzug aus Lemberg mit Schlafwagen 3. Klasse
- 9.53 Personenzug aus Warschau
- 13.08 Personenzug aus Warschau
- 13.32 Personenzug aus Posen
- 13.40 Personenzug aus Posen über Kutno
- 18.27 Personenzug aus Warschau
- 18.56 Personenzug aus Koluszki
- 19.09 Personenzug aus Zielkowice
- 19.53 Personenzug aus Ploet
- 21.12 Personenzug aus Warschau
- 21.55 Güterzug aus Warschau
- 22.14 Personenzug aus Thorn
- 23.15 Personenzug aus Ostrowo